

Nr. 1110

Operatoren für Kruste Magno

Sie sind Gefangene – ihr Raumschiff existiert nicht mehr

von Ernst Vlcek

Das Jahr 426 NGZ, der Neuen Galaktischen Zeitrechnung also, die im Jahr 3588 n. Chr. begann, scheint sich zu einem schicksalhaften Jahr für die Menschheit und die übrigen sternfahrenden Völker der Galaxis entwickeln zu wollen.

Die Kosmische Hanse - sie wurde von Perry Rhodan als interstellare Handelsmacht mit völkerverbindenden Aufgaben und als Verteidigungsinstrument gegen die destruktiven Machenschaften der Superintelligenz Seth-Apophis gegründet - hat auch die Porleyter-Krise, die schwerste Prüfung in ihrer 426jährigen Existenz, überstanden.

Doch die nächste Bedrohung folgt auf dem Fuß. Schauplatz ist der Frostrubin, wo Perry Rhodan mit seiner aus 20.000 Einheiten bestehenden Galaktischen Flotte auf die Endlose Armada trifft, die Millionen und aber Millionen Schiffe zählt.

Feindseligkeiten von Seiten der Armadisten zwingen Perry Rhodan schließlich, mit seiner Flotte den einzigen Fluchtweg zu beschreiten, der noch offen bleibt: den Weg durch den Frostrubin.

Dieser Weg führt in die Galaxis M 82 - und in das Chaos. Die Galaktische Flotte wird verstreut wie Konfetti aus der Hand eines Riesen. Eines der Schiffe, die Kogge RANAPUR, gerät dabei in die Hand des Gegners, und die Besatzungsmitglieder sollen eingesetzt werden als OPERATOREN FÜR KRUSTE MAGNO ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan, Taurec und Jercygehl An - Sie wollen die Geheimnisse von Kruste Magno enträtseln.

Krendgh Hahl - Kommandant der Armadaeinheit 7381.

Bozar Fungur - Kommandant der Kogge RANAPUR.

Ercy Barrang - Eine Terranerin soll als Operator für Kruste Magno dienen.

1.

... Und es ergeht die Frage an CHRONIST: *Wie soll Krendgh Hahl diese mißliche Lage bewältigen?*

Er hat große Sorgen. Doch welcher Armadakommandant hat die nicht - in diesen Zeiten! Das ist Hahls einziger Trost. Aber was hilft ihm dieser Trost schon bei der Bewältigung seiner Probleme.

Einmal abgesehen von der chaotischen Gesamtlage, an die Hahl gar nicht denken will, bedrückt ihn vor allem das Schicksal von Agrench Coel und Mreg Dghent.

Beide haben sie ihre Armadaflammen verloren. Diese verschwanden einfach während des Sturzes durch TRIICLE-9, sind erloschen, diffundiert - was auch immer: die beiden Puschts tragen nicht mehr die Flamme, die einen Armadisten kennzeichnet. Sind sie nun keine Armadisten mehr? Sollen sie als Verstoßene, Degradierte behandelt werden?

Hahl hat sie aufgesucht und mit ihnen gesprochen. Sie sind des Lebens müde geworden, wollen es ihren Flammen gleich tun. Ein Kompromiß wäre es, ihnen die Aufgaben von Operatoren zu geben.

Aber darf es sein, daß jemand aus den eigenen Reihen, ein ehemaliger Armadist, die Arbeiten eines Nicht-Armadisten übernimmt?

Fragen über Fragen, die Hahl plagen, aber das Armadaherz hüllt sich in Schweigen. Es kommen keinerlei Befehle von dort.

Hahl hat zuerst vermutet, daß sich das Schweigen nur gegen die Armadaeinheit 7381 richtet: Eine Sanktion des Armadaherzens wegen irgendeiner Verfehlung, wiewohl sich Hahl keiner solchen bewußt ist; sein Volk hat seine Aufgaben immer nach bestem Vermögen erfüllt.

Das tut es auch weiterhin, obwohl es in der Armada drunter und drüber geht. Aus den verwirrenden, sich vielfach überlagernden Funksprüchen geht hervor, daß viele Armadaeinheiten versprengt wurden, daß unzählige einzelne Schiffe den Kontakt zu ihren Flotten suchen - und daß alle ohne Ausnahme vergeblich auf Befehle vom Armadaherzen warten.

Es ist nicht Hahls Sache, sich in diese Belange einzumischen. Er hat ganz andere Aufgaben. Aber aus dieser verzwickten und unübersichtlichen Situation ergeben sich seine Probleme.

Coel und Dghent muß er vergessen. Es sind nur zwei von vielen Millionen Puschts. Die anderen sind im Besitz ihrer Armadaflammen.

Aber kann Hahl auch einfach darüber hinwegsehen, daß an die hundert Raumschiffe verloren gingen und irgendwo durch diese fremde Galaxis irren? Vielleicht fernab von irgendeiner Armadaeinheit, so daß die Besatzungen unter dem Kategorischen Impuls leiden müssen.

Den vorübergehenden Ausfall dieser paar Einheiten kann Hahl gerade noch verkraften, vor allem wenn er wirklich nur vorübergehend ist und die verlorengegangenen Schiffe wieder zurückfinden. Doch am schwersten wiegt, daß auch CKAGHOOR unter den Verschollenen ist.

Und damit beginnen die wirklich ernsten Probleme.

Ein Blick auf die Statistik sagt alles:

200.000 Schläfer sind in CKAGHOOR untergebracht.

Davon werden 40.000 als Rückkehrer erwartet.

Und 50.000 Abgänger warten darauf, in CKAGHOOR untergebracht zu werden.

Zu ihnen gehört auch Hahl. Er ist müde und braucht Schlaf, um sich regenerieren zu können. Der dem Puscht angeborene Bewegungsdrang läßt ihn zwar nicht ruhen, aber der progressive körperliche und geistige Verfall macht sich verschiedentlich bemerkbar.

Er kann kaum mehr Nahrung zu sich nehmen, wie sehr er auch neue Energien brauchte. Seine beiden Semper-Organe sind taub, gefühllos, er kann weder feste noch flüssige Nahrung schmecken. Der Ausdruck Ekel ist nicht ganz angebracht, denn um Ekel empfinden zu können, müßten zuerst einmal seine Geschmackssinne funktionieren.

Hahl ist soweit, daß er sich künstlich ernähren lassen muß. Wenn sich ein Puscht erst einmal in diesem Stadium befindet, dann ist er nicht mehr weit entfernt vom endgültigen Zusammenbruch.

Doch Hahl muß von dieser Möglichkeit Gebrauch machen, um seinen Pflichten als Kommandant der Armadaeinheit 7381 nachkommen zu können. Er wird durchhalten, bis zuletzt.

Ein neues Problem ist aufgetaucht.

Immer mehr Operatoren fallen aus, andere müssen ihre Positionen einnehmen. Das führt bei den Betroffenen natürlich zu einem rascheren Kräfteverschleiß, so daß abzusehen ist, wann auch sie ausfallen werden.

Der Engpaß an Nachschub ist mit dem Erreichen von TRIICLE-9 eingetreten. Erst nach dem Eintreffen in dieser Galaxis wurden Rekrutierungsschiffe ausgeschickt, um neue Operatoren anzuheuern.

Zum Glück melden sie über Funk, daß sie Erfolg hatten und somit das Problem der Operatoren gelöst werden kann, bevor es akut wird.

Hahl ist trotzdem nicht recht zufrieden, denn es scheint, daß er unter diesen Umständen der auf ihm lastenden Verantwortung nicht Herr werden kann.

Aus dem Armadaherzen kommen keine Befehle mehr, alle Anrufe bleiben unbeantwortet. Anfragen bei benachbarten Armadaeinheiten führen zu nichts, denn es scheint, daß niemand eine Ahnung hat, wie man mit dem Armadaherzen in Verbindung treten könnte.

Hahl hätte gerne gewußt, ob seine Vorgänger sich schon einmal in einer ähnlichen Lage befanden und wie sie sie gemeistert haben.

Darum befragt er CHRONIST.

Er möchte sich die Erfahrungswerte der Vergangenheit zunutze machen und sie für die Bewältigung der Probleme der Gegenwart anwenden.

Und so stellt Krendgh Hahl die Frage an CHRONIST: *Wie soll Krendgh Hahl diese mißliche Lage bewältigen?*

Aber CHRONIST schweigt.

Das hat CHRONIST schon immer getan, soweit sich Hahl zurückerinnern kann.

2.

Wie ein Kaleidoskop! dachte Deneide Horwikow, und ein seltsames, bislang nie gekanntes Gefühl durchrieselte sie.

Die Cheffunkerin der BASIS war keine Schwärmerin, und Melancholie war für sie ein Fremdwort. Sie stand mit beiden Beinen auf dem Boden, und ihre 2,01 Meter Körpergröße verursachten ihr keine Haltungsschäden.

Aber dies war einer der ganz seltenen Momente im Leben eines Menschen, der es gewohnt war, nur Realitäten anzuerkennen, in dem er plötzlich einen Blick fürs Schöne bekam.

Und Deneide wünschte sich nichts so sehr wie eine dichterische Ader, um das, was sie sah, in Worte kleiden zu können. Wäre sie eine Poetin gewesen, hätte sie beschreiben können, was sie beim Betrachten des Ortungsmonitors empfand.

Da waren die Sterne von M 82, jener in einem Explosionsprozeß befindlichen Galaxis, in der Seth-Apophis ihren Sitz hatte - ein Meer von Lichtern. Wie viele dieser Lichter standen als Schicksalsfanale für Hilfsvölker dieser entarteten Superintelligenz?

Die Lichter der Sterne bildeten aber nur den Hintergrund, sie waren für Deneide nur Kulisse, ein Gebilde aus nebeligen Spiralarmen, in den der Regisseur dieses Schauspiels eine Handvoll bunter Glassplitter geworfen hatte. Da es sich um einen übergeordneten Regisseur handelte, war eine „Handvoll“ eine imaginäre Größe und jenseits aller menschlichen Maßstäbe.

Eine Handvoll bunter Glassplitter ... das waren Millionen und aber Millionen von Raumschiffen der verschiedensten Typen und unterschiedlichster Formgebung. Die Ortung kennzeichnete jeden Schiffstyp mit einer anderen Farbe und mußte dafür das gesamte Spektrum in Anspruch nehmen. Jede Farbe bezeichnete gleichzeitig eine ganz bestimmte Armadaeinheit, unter welcher Bezeichnung eine Volksgruppe mit ihren spezifischen Raumschiffen zusammengefaßt wurde.

Jede solche Population besaß Millionen von Mitgliedern und zehntausende von Raumschiffen. Und es gab Tausende von verschiedenen Armadaeinheiten. Wer vermochte da die Seelen zu zählen, und wer deren fliegende Herbergen, die Raumschiffe?

Die Endlose Armada offenbarte sich Deneide wie eine wilde, exotisch schöne Wunderblume, die in dieser Galaxis erblüht war, sich aufgetan hatte zu all ihrer Pracht. Aber Schönheit wohnte hier neben Tragik, wildromantische Ästhetik, wie der Poet sie sah, ver-

mittelte gleichsam Gefahr und Bedrohung. Die unzähligen Farbtupfer standen für Myriaden Schicksale... Und bei aller Vielfalt der Farben vermißte Deneide eine Nuance - jene Farbsignale, die die knapp zwanzigtausend Raumschiffe der Galaktischen Flotte kennzeichneten. Sie gingen in dem Kunterbunt von Millionen und aber Millionen Glassplittern des Kaleidoskops unter.

Die BASIS war die einzige bekannte Perle, die in dem fremden Gefunkel trieb. Oder doch nicht? Blitzte da nicht ein bekanntes Juwel in dem ganzen Talmi auf?

Deneide Horwikow kehrte in die Wirklichkeit zurück und fand sich im Sitz des Cheffunkers wieder. Der Zauber des Moments war verflogen. Sie war keine Poetin, ihr Platz lag an der vordersten Front der Realität.

Sie konzentrierte sich wieder auf die einlaufenden Funksignale, und sie widerstand der Versuchung, über die Schicksale zu grübeln, die dahinterstanden. Sie entwirrte den Funksalat aus Armada-Slang nicht, sondern suchte nach ganz spezifischen Signalen.

Und da war der Hilferuf wieder. Ein schwacher und schwächer werdender Impuls auf der Frequenz der Galaktischen Flotte, abgefaßt in Interkosmo.

Sie fing den Impuls ein, peilte den Sender an, entzerrte und verstärkte ihn. Die Ortung schaltete sich automatisch ein und erledigte den Rest.

... Kogge RANAPUR ruft ... abgeschnitten ... umzingelt ... flaschenförmige Raumschiffe ... brauchen Hilfe ...

Das waren Fragmente aus den verstümmelten Hilferufen, die man zum wiederholten Mal empfangen hatte. Die BASIS tastete sich allmählich an diese immer schwächer werdende Quelle heran. Nur den überempfindlichen Instrumenten war es zu verdanken, daß man die Signale überhaupt noch empfing.

„Wir haben die Koordinaten“, meldete die Ortung, ehe die Funkimpulse gänzlich erstarben.

Die RANAPUR meldete sich nicht wieder.

Deneide Horwikow wollte sich in ihrem Sitz schon zurücklehnen, als sie auf dem Monitor ein Störfeld entdeckte. Es zeigte sich nur kurz, wischte wie ein Schleier darüber, dann war es verschwunden. Es wiederholte sich nicht. Da die Ortung dem Zwischenfall keine Bedeutung beimaß, tat es Deneide auch nicht.

Sie übergab ihren Platz einem ihrer Untergebenen und begab sich zum Kommandopult. Dort war Jercygehl An die dominierende Erscheinung. Der Translator übersetzte, was er in Armada-Slang sagte:

„;Ihr seid an unserer fatalen Lage mitschuldig. Aber ich würde es als teilweise Wiedergutmachung ansehen, wenn ihr uns freiläßt und uns bei unserer Armadaeinheit absetzt.“

Der Armadakommandant saß mit 2500 Cygriden an Bord der BASIS fest, der gesamten Mannschaft seines Flaggschiffs BORYKL.

Perry Rhodan blickte fragend zu Deneide.

„Tut mir leid, kein Tupfer Tizianrot in dem ganzen Farbtopf“, sagte sie kopfschüttelnd. Als sie die verwunderten Blicke über ihre seltsame Äußerung merkte, fügte sie hinzu: „Ich wollte sagen, daß wir kein einziges cygridisches Schiff geortet haben.“

„Ich könnte Taurec bitten, mit der SYZZEL auf einen Erkundungsflug zu gehen“, sagte Rhodan zu dem cygridischen Armadakommandanten. „Der Einäugige könnte noch am ehesten Erfolg haben. Wo steckt er denn?“

Darauf konnte ihm niemand antworten.

Statt dessen stellte Roi Danton fest:

„Gesil ist ebenfalls unauffindbar.“

*

„Warum hast du mich zu diesem Ausritt mitgenommen?“ fragte Gesil, scheinbar völlig emotionslos.

Taurec lachte nicht über diese Bemerkung, obwohl es seinem zur Schau getragenen Wesen entsprochen hätte, Gesils unerwartete Anwandlung von trockenem Humor derart zu honorieren. Aber Taurec wirkte in Gesils Gegenwart ernst, gehemmt und unsicher geradezu. Er saß ziemlich verkrampft in dem sattelähnlichen Sitz auf der Plattform seines röhrenförmigen Raumgefährts, der SYZZEL. Seine Hände wanderten mit nervösen, fahri- gen Bewegungen über die Instrumente der Kontrollpyramide.

Plötzlich straffte er sich, sein Gesicht spannte sich an, der Blick seiner gelben Augen wurde starr.

„Es war der Wille der Kosmokraten, daß ich durch viele Höllen zu gehen hatte“, sagte. „Jetzt bin ich in diesem Körper gefangen, den ich mir selbst erwählt habe. Er setzt mir gewisse Grenzen.“

„Ich verstehe“, sagte Gesil. „Aber warum vertraust du mir das an?“

Die SYZZEL näherte sich einem Pulk von Raumschiffen, die wie Zwillingskristalle geformt waren. Taurec nannte sie bei sich Schwäbenschwanz-Schiffe, um ihnen einen terranischen Namen zu geben. Als sich aus Richtung dieser Armadaeinheit eine Abordnung von Armadamonteuren näherte, schaltete Taurec den Antrieb auf absolute Bewegung. Als die SYZZEL daraufhin im Leerraum nahe einem weißen Zwerg herauskam, stoppte Taurec die Fahrt und ging dann auf zwei Zehntel Lichtgeschwindigkeit.

„Als wir uns zum erstenmal auf der BASIS begegneten, da glaubte ich, in deinem Blick Erkennen zu bemerken“, sagte Taurec. „Inzwischen weiß ich es besser. Ich habe erfahren, daß du auf Atlan und später auf Rhodan ähnlich reagierst. Das liegt wohl daran, daß du nicht auf Individuen ansprichst, sondern auf das Machtpotential, das sie repräsentieren. Es ist typisch für dich. Trotzdem hoffe ich noch immer, daß ich da eine Ausnahme bilde. Ich dachte, es würde helfen, wenn wir mal unter uns sind. Darum habe ich dich zu diesem Ausflug eingeladen.“

„Ja, ja“, sagte Gesil, als sei ihr alles klar. Aber ihr Gesicht blieb ausdruckslos.

„Brennt die Schwarze Flamme nicht mehr in dir, Gesil?“ fragte Taurec fast leidenschaftlich. „Was ist mit der alles verzehrenden Kraft, die dich antreibt? Quiupu? Das Virenimperium? Du siehst, ich habe mich gründlich informiert. Sind deine diesbezüglichen Begierden denn erloschen?“

„Ich weiß nicht...“ Es klang verloren. Sie sah ihn an und sagte: „Du könntest mir mit deinem Wissen helfen.“

„Du mußt dir selber helfen“, sagte er. „Versuche, deinen Erinnerungspegel zu erhöhen, Gesil. Blicke mir ganz fest in die Augen. Laß dir Zeit. Und dann sage mir, was du siehst.“

Gesil stand wie hypnotisiert da und fixierte ihn, mit erwachendem Heißhunger und steigender Gier in den dunklen Augen. Taurec hielt diesem Blick nicht stand. Er hätte es vielleicht vermocht, aber er wollte nicht, weil es ihn unnötig viel Substanz gekostet hätte. Schließlich war er den Beschränkungen unterworfen, die ihm dieser Körper auferlegte.

Unter der Energiekuppel der Kommandoplattform herrschte Stille. Nur das Wispern der Plättchen von Taurecs Kleidung war zu hören, die von den Terranern deshalb „Flüsterhemd“ genannt wurde, während er die Instrumente der Kontrollpyramide bediente. Er mußte sich beschäftigen, um sich Gesils kritischen Blicken nicht so stark bewußt zu werden, darum startete er die SYZZEL wieder zu einem ziellosen Flug.

Die grellweiße Zwergsonne blieb hinter ihnen zurück. Taurec flog in ein Sonnensystem ein, registrierte, daß es von einem raumfahrenden Volk bewohnt war und setzte absichtlich einige starke hyperenergetische Impulse, um eine Konfrontation zu provozieren. Aber obwohl die SYZZEL geortet worden sein mußte, tauchten keine Raumschiffe auf, um diese deutliche Energiequelle zu untersuchen.

Und das mitten im Herrschaftsbereich von Seth-Apophis!

Warum mobilisierte die Superintelligenz ihre Hilfsvölker nicht gegen Eindringlinge?

Taurec verließ mit der SYZZEL dieses Sonnensystem und suchte eine Armadaeinheit in der näheren Umgebung der BASIS auf. Er tat dies auch mit dem Hintergedanken an eine baldige Rückkehr.

Der Einäugige registrierte ungefähr dreißigtausend Raumschiffe, die er wegen ihrer Form und getreu der terranischen Mentalität als „Fliegende Flaschen“ bezeichnete. Das Gros der Schiffe flog in Armadaformation. Nur im Zentrum der Flotte hatte sich ein Pulk um ein Gebilde von der Größe der BASIS gebildet.

Im ersten Moment glaubte Taurec, daß die Flaschenschiffe die BASIS eingekugelt hätten. Doch schon die ersten Ortungsergebnisse zeigten ihm, daß dem nicht so war. Das Objekt des Interesses der Armadisten war ein zwölf Kilometer langer und halb so dicker unförmiger Brocken - offenbar ein eingefangener Asteroid.

Taurec verlor das Interesse daran und wandte sich dem zweiten Pulk zu. Bevor er jedoch die eingegangenen Ortungsergebnisse auswerten konnte, lenkte Gesil seine Aufmerksamkeit auf sich.

„Ich sehe vor mir einen Menschen“, hörte er sie sagen und wandte sich ihr zu. „Einen Mann, der über einen Meter und achtzig Zentimeter groß ist, von schlanker, fast hagerer Gestalt, mit sportlichem, durchtrainiertem Körper. Er wirkt ein wenig knochig, andererseits aber so geschmeidig wie ein Raubtier. Dazu passen auch seine gelben Augen. Etwas im Gegensatz dazu stehen die kurzgeschnittenen rostroten Haare und die Sommersprossen in dem kantigen, wie aus Granit gemeißelten Gesicht. Härte und jugendliche Unbekümmertheit vermischen sich darin. Ein Gesicht der Widersprüche, aber das Spiegelbild eines ebensolchen Charakters. Das personifizierte Klischee eines fröhlichen Draufgängers, der introvertierte Einzelgänger, der in Gesellschaft anderer überkompensiert ...“

„Genug!“ fiel ihr Taurec lachend ins Wort. Seine gelben Augen aber lachten nicht. Er seufzte und fragte: „Und mehr siehst du nicht? Hast du nichts entdeckt, was deine Erinnerung weckt?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Hilf mir, gib mir einen Anhaltspunkt.“

Er verneinte mit einer heftigen Kopfbewegung.

„Wir fliegen zur BASIS zurück“, sagte er bestimmt.

„Willst du nicht oder kannst du mir nicht weiterhelfen, Taurec?“ fragte Gesil.

„Es war nur so eine Idee von mir, vergiß es“, sagte er. „Die Kosmokraten haben mich in einer Mission ausgeschickt. Die habe ich zu erfüllen. Alles andere zählt nicht.“

Und wie zu sich selbst fügte er hinzu:

„Ich möchte nicht erleben, daß sie mich in eine weitere Hölle verbannen.“

Und dann lachte er, fröhlich und unbeschwert, so als sei alles nur ein Scherz gewesen.

*

Für Irmina Kotschistowa war es immer wieder faszinierend, das Innenleben von Wesen zu betrachten, sie sozusagen mit ihrem PSI-Auge zu sezieren, sie als gigantische Anhäufung von Zellen zu sehen - was für ein phantastischer Kosmos für sich!

Der Gebrauch ihrer Fähigkeit des Metabio-Gruppierens wurde ihr nie zur Routine. Sie gewann ihr immer wieder neue Seiten ab.

Besonders reizvoll war es natürlich, Fremdwesen zu studieren.

Doch bei Jercygehl An hatte sie Skrupel. Es behagte ihr einfach nicht, sich das Vertrauen des Cygriden unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zu erschleichen und ihn auszuspionieren.

Und doch hatte sie es im Dienst der Menschheit - und womöglich einer höheren Bestimmung - getan.

„Wie ich höre, wirst du von einem Leiden geplagt, das der Translator als ‚Stahlrheuma‘ übersetzt. Ich könnte dich vielleicht davon heilen.“

Mit dieser Aussicht hatte sie den Cygriden geködert. Er war zuerst mißtrauisch gewesen und war noch mißtrauischer geworden, als sie ihm ihre Fähigkeit erklärte und er erfuhr, daß sie damit ganze Zellkolonien zur Explosion bringen konnte - und zwar in solchem Ausmaß, daß es zum Exitus der Betroffenen führte.

„Davon habe ich aber schon lange keinen Gebrauch mehr gemacht“, konnte sie ihn daraufhin beruhigen. „Schon seit langer Zeit setze ich meine Fähigkeit hauptsächlich therapeutisch ein. Und ich habe damit gute Erfolge erzielt. Genauso wie ich Zellen zum Wuchern bringen kann, ist es mir auch möglich, Wucherungen einzudämmen, überhaupt, entartete Zellen umzufunktionieren.“

Jercygehl An hatte einer Therapie schließlich zugestimmt, was Rückschlüsse darauf zuließ, wie sehr ihm sein Stahlrheuma zusetzte. Irminas Hauptinteresse galt jedoch nicht seinem Fettbuckel, wo das Leiden saß, sondern der tennisballgroßen violetten strahlenden Leuchterscheinung zwanzig Zentimeter über seinem Kopf.

Der Armadaflamme!

Und darum kam sie sich etwas schäbig vor. Bei sich beschloß sie aber, den Cygriden nach Möglichkeit auch von seinem Stahlrheuma zu befreien.

Insgesamt fanden fünf Sitzungen statt. Bei dreien war Gucky dabei, der den Cygriden in Gespräche verstrickte, um ihn dabei telepathisch auszuhorchen.

Dem Mausbiber war nicht der gewünschte Erfolg beschieden. Er erfuhr aus Ans Gedanken nicht mehr, als man auf der BASIS ohnehin schon wußte. Der Kommandant der Armadaeinheit 176 besaß weder ein Wissen über die ursprüngliche Bedeutung von TRIICLE-9, noch hätte er zu sagen vermocht, was unter dem Begriff „Armadaherz“ denn wirklich zu verstehen war. Von Ordoban besaß er eine ebenso unklare Vorstellung. Er glaubte nur, daß Ordoban auf diese oder jene Weise noch wirkte, und stellte sich unter dem legendären Begründer der Endlosen Armada eine Prothese vor. Aber eine klare Vorstellung hatte er davon nicht.

Ganz umsonst war Guckys Bemühen aber auch wieder nicht, denn einmal schnappte er einen Gedanken des Cygriden auf, der ihn hellhörig machte.

Der Mausbiber hatte das Gespräch auf die Geschichte der Endlosen Armada gebracht, die angeblich im Dunkeln lag.

„Das verstehe ich nicht“, wunderte sich Gucky. „Es muß doch Geschichtsaufzeichnungen geben, die über die Vergangenheit bis zu den Anfängen der Endlosen Armada Auskunft geben. Dort müssen auch die Antworten auf alle gewichtigen Fragen, so auch über Ordoban, zu finden sein.“

„Solche Aufzeichnungen gibt es nicht“, antwortete An. Er log. Seine Gedanken verrieten ihn:

Natürlich gibt es die Armadachronik, aber die werden Außenstehende wie ihr nie einsehen.

Damit hatte Gucky wenigstens einen Teilerfolg erzielt, den er Perry Rhodan melden konnte.

Irmina war weitaus schlechter dran. Sie versagte auf der ganzen Linie. So sehr sie auch versuchte, in den Mikrokosmos der Armadaflamme vorzudringen, sie konnte nichts „sehen“, was Rückschlüsse auf die Natur dieser geheimnisvollen Leuchterscheinung zuließ. Letztlich war es ihr nicht einmal möglich festzustellen, ob es sich dabei um ein Lebensplasma, ein energetisches Gebilde oder ein technisches Gerät handelte. Ihre paramentalen Impulse glitten durch die Armadaflamme wie durch einen diffusen Nebel.

Das war schon bei der ersten Sitzung so. Die weiteren Versuche brachten ebenso wenig ein.

Wie ganz anders verhielt es sich dagegen, wenn sie sich mit der Person von Jercygehl An beschäftigte!

Sie sah[^] den Cygriden nicht nur als wuchtige, massive Gestalt von 2,20 Meter Größe, dessen Körper von verschiedenen geformten und großen Hautbläschen übersät war und auf dem ein fast halsloser, schwerbeweglicher Kopf saß - mit Augen, die in tiefen Höhlen lagen, die linsenförmige Pupillen besaßen und von schwarzer Farbe waren; mit einem höckerartigen Nasenorgan darunter, einem Trichterorgan zur Nahrungsaufnahme und einem mächtigen, weit vorgeschobenen Kinn.

Dieser optische Eindruck trat hinter jenem zurück, den ihr ihr Parasinn vermittelte. Sie sah die muskulösen und kurzen Arme und Beine als gigantische Zelllandschaften, ein ganzes Universum verschiedenartigster Zellen, die sich zu Knochen, Sehnen, Muskeln, Haut und Blut zusammensetzten.

Und sie beschäftigte sich, nachdem ihre eigentliche Mission fehlgeschlagen war, viel mit dem Buckel Jercygehl Ans, der sich wie bei allen Cygriden auf seinem Rücken wölbte. Er bestand hauptsächlich aus Fettzellen, doch war er auch von einem System von wasserführenden Kapillaren durchsetzt. Der Buckel war ein gewaltiger Flüssigkeits- und Nahrungsspeicher, der es einem Cygriden erlaubte, davon zu zehren und so für längere Zeitlöhne Nahrungszufuhr auszukommen.

Irmina durchforschte die faszinierenden Zellanordnungen des Buckels lange und intensiv. Immer wieder konzentrierte sie sich auf einzelne Zellen, sondierte die Mitochondrien, esperte den Zellkern und untersuchte die Träger der Gene - die unglaublich komplizierte Kette der Desoxyribonucleinsäuren - und den gesamten Energiehaushalt.

Das Grundmuster, das sie vorfand, war nicht anders als beim Menschen, so daß sie eigentlich Erfolg hätte haben müssen. Sie experimentierte mit einzelnen Zellen, um deren Reaktionen zu überprüfen.

Doch es gelang ihr nicht, die Ursache von Ans Stahlrheuma zu finden.

Das deprimierte sie mehr als das Mißlingen ihrer eigentlichen Aufgabe. An beschämte sie zusätzlich. Nachdem sie ihr Unvermögen, ihn von seinem Stahlrheuma heilen zu können, eingestand, sagte er ihr auf den Kopf zu:

„Hast du alles über mich herausgefunden, was man dir aufgetragen hat, Metabio-Schnüfflerin?“

Vielleicht drückte er sich im Armada-Slang sogar größer aus, und der Translator übertrug es nur in eine höflichere Form.

Wie auch immer, von diesem Zeitpunkt an empfand sie immer eine gewisse Scheu, wenn sie dem Cygriden begegnete.

So auch diesmal, als sie in die Kommandozentrale kam. Rhodan hatte die Mutanten zu sich rufen lassen, weil man endlich die Funknotrufe der RANAPUR lokalisiert hatte und Koordinaten besaß, die man anfliegen konnte.

Fellmer Lloyd, Ras Tschubai und Gucky waren schon vor ihr da.

Gucky sagte gerade:

„Taurec und Gesil sind mit der SYZZEL wieder zurück.“

Niemand an Bord der BASIS wunderte sich mehr darüber, daß die Ortung das seltsame Raumgefäß Taurecs nicht erfaßt hatte. Auf diese Weise war er schließlich auch vor bereits zehn Wochen an Bord der BASIS gekommen, ohne daß es irgend jemandem aufgefallen wäre oder daß die Warneinrichtungen Alarm geschlagen hätten.

„Und?“ fragte Rhodan.

„Nichts sonst“, sagte Gucky. „Ich habe zufällig ihre Mentalimpulse aufgeschnappt. Wenn du mehr wissen willst, mußt du Taurec schon selbst fragen.“

Bald darauf erschien Taurec in der Kommandozentrale. Gesil war nicht bei ihm.

„Ich habe Gesil wieder heil zurückgebracht“, sagte er lächelnd, aber mit leicht spöttischem Unterton. „Sie will nun allein sein und hat sich zurückgezogen. Aber sie kann jederzeit bestätigen, daß ich mich ihr gegenüber wie ein Gentleman benommen habe.“

Bei jedem anderen hätte diese Bemerkung geschmacklos gewirkt. Aber Taurec sagte es mit so entwaffnender Unschuld, daß sich selbst Perry Rhodan ein Lächeln abrang.

„Du kommst gerade rechtzeitig zurück“, sagte Rhodan. „Wir kennen nun die Position der RANAPUR und - wenn Ans Vermutung stimmt - damit vermutlich auch die von Kruste Magno. Worum es sich dabei auch immer handelt.“

Perry Rhodan spielte damit auf eine Äußerung des Cygriden an, die er gemacht hatte, als man den ersten Notruf der RANAPUR aufgefangen hatte. An drückte damals die Befürchtung aus, daß der Zwischenfall etwas mit Kruste Magno zu tun haben könnte.

„Ich habe etwas für dich“, sagte Taurec und übergab Rhodan einen Datenspeicher, der der BASIS-Norm entsprach. „Ich habe zufällig Aufnahmen von einem Schiff eurer Galaktischen Flotte gemacht, bei dem es sich um die RANAPUR handeln könnte. Sieh sie dir an, Perry. Sie sind recht aufschlußreich. Ich habe eine adaptierte Kopie gemacht, die für eure Computer paßt.“

3.

Der letzte Befehl, der die Armadaeinheit 7381 aus dem Armadaherzen erreichte, lautete: Bekämpft und verfolgt die Flotte der Fremden.

Für Krendgh Hahl stellt sich die Frage, ob das relativ kleine keilförmige Schiff, das von seinem Volk aufgebracht wurde, diesen Feinden der Endlosen Armada zuzuordnen ist. In ein Dilemma bringt ihn das nicht. Notfalls setzt er sich auch über den letzten Befehl des Armadaherzens hinweg, denn er braucht dringend Operatoren.

Krendgh Hahl kennt seine Prioritäten, und die Bekämpfung von Feinden ist für die Armadaeinheit 7381 nur von sekundärer Bedeutung. Puschts sind friedlich, sie vertragen sich untereinander und mit anderen.

Egal, ob es sich um Angehörige anderer Armadaeinheiten handelt oder um Nicht-Armadisten.

Puschts leben nur für ihre Aufgabe.

Und was das aufgebrachte Schiff der Fremden betrifft, so setzen die Armadamonture die Maßstäbe. Man bezeichnet diese allgegenwärtigen Roboter, die sich keinem Armada-Kommandanten unterordnen, verschiedentlich als die „Rechte Ordobans“, als seine außendienstlichen Helfer. Schau sie dir an, Hahl, wie sie deine Puschts darin unterstützen, den Widerstand der Fremden zu brechen, ohne ihr Raumschiff oder gar ihr Leben zu gefährden! Das ist der Maßstab: Was den Armadamonturen recht ist, ist den Puschts nur billig.

Krendgh Hahl braucht dringend Operatoren.

Der letzte Stand liegt bei 930. Das sind um mindestens 50 zu wenig. Krendgh Hahl hofft, daß die Mannschaft des aufgebrachten Keilschiffs wenigstens doppelt so stark ist. Er läßt sich in der Zentrale laufend über den neuesten Stand des Entermanövers unterrichten. Aber es geht nur langsam damit voran, viel zu langsam für den hektischen Hahl, dessen Bewegungsdrang immer größer wird, je schwerer die Last der Sorgen auf seine Armadaflamme drückt.

Inzwischen ist die Zahl der müden Puschts auf 80.000 gestiegen. Sie werden in Beibooten von ihren Einheiten hergeschickt und füllen die Wartesäle der Koma-Zone. Immer mehr Vakuum-Bereiche müssen mit Atemluft gefüllt werden, damit die potentiellen Abgänger untergebracht und versorgt werden können. Zum Glück haben fast alle ihren Be-

wegungsdrang in Erwartung der kommenden Schlafperiode unterdrückt, so daß es kaum zu Panikszenen kommt. Aber es gibt immer wieder Läufer unter den Müden, die die mühsam errichtete Ordnung stören. Sie müssen von den zuständigen Armadamontenuren medizinisch versorgt und in künstlichem Dämmerzustand gehalten werden, sosehr das auch gegen die moralischen Prinzipien eines Puschts verstößt.

Aber Krendgh Hahl muß Zugeständnisse machen.

Die Suchkommandos haben CKAGHOOR immer noch nicht ausfindig gemacht, und von den anderen Armadaeinheiten ist keine Unterstützung zu erwarten. Die haben ihre eigenen Sorgen. Jede Armadaeinheit für sich! Ist das der allmähliche Zerfall der Endlosen Armada?

Ordoban, gib ein Zeichen!

Doch das Armadaherz schweigt.

Der Zustand von Agrench Coel und Mreg Dghent ist unverändert. Hahl redet ihnen zu, bittet sie, noch einige Zeit durchzuhalten - vielleicht kommen ihre Armadaflammen zurück. Mehr kann er für sie nicht tun. Oder sollte man Armadaflammen von den weißen Raben beschaffen?

Hahl ist von einer solch heillosen Unrast erfüllt, daß er nicht länger auf seinem Posten bleiben kann. Er übergibt die Oberaufsicht seinem Stellvertreter Nahr Armankh und geht auf Exkursion.

Bevor er den Kreisel besteigen kann, wird er von einem Armadamonteur der medizinischen Fakultät gestellt und muß sich von diesem künstlich ernähren lassen. Es ist eine demütigende Prozedur, Hahl nimmt sie auf sich. Er weiß, daß es für ihn auch schon hoch an der Zeit wäre, CKAGHOOR aufzusuchen, aber die Schlafboje ist verschollen.

Der Armadamonteur läßt endlich von ihm ab. Hahl fühlt sich danach gestärkt, gleichermaßen aber auch erniedrigt.

Er muß etwas tun, um zu vergessen, was alles noch passieren könnte, wenn nicht...

Hahl besteigt den Kreisel und braust los. Er durchrast die verschiedenen Sektionen und fängt dabei die Lageberichte ein. Er verarbeitet die Daten rascher, als sie ihm zuströmen. Das gibt ihm das Gefühl, noch nicht zu den Müden zu gehören. Selbsttäuschung, Hahl, natürlich, denn objektiv gesehen bist du bereits den Schläfern zuzuordnen.

Nicht daran denken. Wenn du nicht in die Schlafetappe gehen kannst, hast du deiner moralischen Verpflichtung treu zu bleiben. Und die heißt, Kruste Magno zu erhalten, zu versorgen, zu erneuern und zu vergrößern und auszugestalten.

Wenigstens scheint in dieser Beziehung noch alles in Ordnung zu sein. Daten über Feuchtigkeitspegel, Pumprhythmus, Ozongehalt, Steuerungsausgleich und dergleichen strömen auf ihn ein - und er verarbeitet sie mühelos.

In einem Sektor mit einem Kapillarknotenpunkt wird ein Eising vorgenommen. Die bis zuletzt hier tätigen drei Operatoren werden evakuiert und einem anderen Sektor zugeordnet, wo Not am Mann ist. Einer davon stirbt auf dem Transport... Krendgh Hahl will nichts davon wissen. Der Tod hat für ihn, einen Puscht, nichts Schreckliches. Aber er weiß, daß andere Wesen anders darüber denken. Für sie ist der Tod etwas Endgültiges. Hahl ist nicht der Ansicht, daß man Andersdenkende bekehren muß. Er ist kein Missionar. Wenn es nach ihm ginge, würde er die sterblichen Überreste von Fremden nicht einmal der Energieweide übergeben. Aber da sind die Armadamontenure davor. Sie gehorchen nicht den moralischen und ethischen Prinzipien der Puschts, Armadaeinheit 7381 ist für sie nur eine unter vielen.

Armadamontenure sind eine überregionale Institution. Ordobans Rechte? Teil seiner Prothese? So wie Kruste Magno, Kruste Ärsa, Kruste Cicus und all die vielen anderen, die nur Gerüchten zufolge aber nicht dem Namen nach bekannt sind?

Krendgh Hahl fragt an, was mit den neuen Operatoren los ist. Warum sie so lange auf sich warten lassen.

Die Antwort ist unbefriedigend. Es heißt, daß die neuen, vorerst noch potentiellen Operatoren überaus widerspenstig sind und daß die Armadamonteure sogar erwägen, sie als Feinde einzustufen.

Doch Hahl spricht ein Machtwort, und es gelingt ihm, diese überaus selbstherrlichen Roboter in die Schranken zu weisen. Um seinem Willen Nachdruck zu verleihen, steuert er seinen Kreisel in einen Hangar, besteigt einen Zubringer und fliegt zu seinem Flaggenschiff. Er hat sein Kommen angekündigt, so daß die ANDGH sogleich starten kann, kaum daß er an Bord ist.

Der Schiffsführer ist ausgetauscht worden, sein Vorgänger ist müde und wartet in einem der sauerstoffgefüllten Säle der Koma-Zone von Kruste Magno darauf, daß Schlafhelfer ihn abholen und in einen der Ruhestöcke der CKAGHOOR bringen.

Noch vor dem Start erreicht Hahl eine gute Nachricht: Die Geburtenrate kann weiterhin auf dem Nullstand gehalten werden. Dieser Zustand wird schon seit jenem Zeitpunkt beibehalten, da man aus Funksprüchen erfuhr, daß auch das Armadasiegelschiff unauffindbar ist. So sind die Puschts wenigstens die Sorge los, wie sie ihren Nachwuchs mit Armadaflammen versorgen sollen.

Die ANDGH gleitet vorsichtig durch die drei Sicherheits-Sphären, die Kruste Magno umgeben, Magno-Cen, Magno-Kheir und Magno-Teghe. Danach beschleunigt das Flaggenschiff und hat das Entergebiet bald erreicht.

Die Insassen des fremden Schiffes sind isoliert. Ihr Widerstand ist längst erloschen. Das heißt, daß ihre Funkeinrichtungen und ihre Bordwaffen lahmgelegt wurden. Aber alle Versuche, in das keilförmige Schiff einzudringen, sind bisher gescheitert. Gewaltsames Eindringen hätte den Tod der meisten potentiellen Operatoren zur Folge. Und darauf will es Krendgh Hahl nicht ankommen lassen.

Er befiehlt, das aufgebrachte Raumschiff nach Kruste Magno zu bringen. Dort hat man bessere Möglichkeiten, an die Insassen heranzukommen, zumal sie Sauerstoffatmer wie die Puschts sind.

Hahl vergewissert sich dessen, daß es sich wirklich um Nichtarmadisten handelt. Von der Schiffsform läßt sich nicht darauf schließen, denn es gibt keine Aufstellung über all die vielen Schiffstypen, die der Endlosen Armada angehören. Zumindest kennen die Puschts kein solches Handbuch. Aber das Fehlen von Goon-Blöcken weist sie als absolut armada-fremd aus.

Auf der Hülle des Keilschiffs sind erst nachträglich vier Armadaschlepper angebracht worden. Zusätzliche Maßnahmen der Armadamonteure haben dafür gesorgt, daß der schiffseigene Antrieb unwirksam geworden ist. Leitstrahlen sorgen dafür, daß das fremde Schiff dem vorbestimmten Kurs nach Kruste Magno folgen muß.

Krendgh Hahl kann den Schauplatz des Geschehens beruhigt wieder verlassen. Seine Puschts tun alles, um die potentiellen Operatoren so rasch wie möglich ans Ziel zu bringen, und sie werden von den Armadamonteuren tatkräftig unterstützt.

Der Bestand von Kruste Magno dürfte damit für die nächste Zukunft gesichert sein. Aber was soll danach werden?

Was geschieht, wenn CKAGHOOR nicht bald gefunden wird? Wenn das Armadaherz weiterhin schweigt? Wenn man die Geburtenrate weiterhin auf Null halten muß, weil der Nachkommenschaft keine Armadaflammen gewährt werden können?

Krendgh Hahl ist müde, und er sagt es seinen Vertrauten.

Aber das wirkt sich nicht dämpfend auf seinen Bewegungsdrang aus. Das Gegenteil ist der Fall, je näher Hahl dem Schläferzustand kommt, desto hektischer wird er. Die Übermüdung führt bei ihm zu einer gesteigerten Hyperkinese, einer Art progressiver Hypermo-

tilität. Damit einhergehend ist die Unfähigkeit der Nahrungsaufnahme. Die beiden Semper-Organe sind wie abgestorben.

Krendgh Hahl kehrt nach Kruste Magno zurück.

Kruste Magno ist sein Leben, so wie das all der Millionen Puschts.

4.

Perry Rhodan befand sich in der seltsamen Lage, daß ihm seine Führungsposition von zwei völlig inkompetenten Personen streitig gemacht wurde.

Da war zuerst einmal Taurec zu nennen. Der „Einäugige“, wie er sich nennen ließ, obwohl er auf keinem seiner beiden Augen blind war, hatte im Namen der Kosmokraten das Oberkommando über die Galaktische Flotte verlangt.

Ins selbe Horn stieß später Eric Weidenburn, nach seiner Rückkehr vom Armadasiegelschiff, wo er mit einer Armadaflamme ausgestattet worden war. Er kam als Armadist und Unterhändler, um die Galaktische Flotte in die Endlose Armada einzugliedern.

Immerhin verliehen die beiden ihren Forderungen keinen besonderen Nachdruck. Bei Taurec wußte Rhodan nicht einmal so recht, wie ernstgemeint sie war. Weidenburn wiederum war auf sich selbst gestellt und mußte sich der Übermacht beugen. Er konnte nur versuchen, Rhodan durch Argumente davon zu überzeugen, welche wichtige Funktion die Galaktische Flotte innerhalb der Endlosen Armada hätte. Er war ein guter Redner und hatte im Armadasiegelschiff offenbar eine gute Schulung in Armada-Dialektik bekommen.

Aber das reichte natürlich nicht, um Rhodan zu überzeugen.

Als er mit Taurec später allein war, und der Einäugige dieses Thema noch einmal anschnitt, vertraute ihm Rhodan unter vier Augen an:

„Ich würde viel lieber den Spieß umdrehen. Statt uns in die Endlose Armada zu integrieren, könnten wir sie für unsere Zwecke einsetzen. Die Endlose Armada als Vehikel für die Menschheit, um weiter in die Tiefen des Alls vorzustoßen. Was für ein reizvoller Gedanke, Taurec!“

Doch Taurec schwieg dazu. Rhodan schien ihn mit seiner spekulativen Äußerung zum erstenmal wirklich verblüfft zu haben. Er ging aber nicht weiter auf dieses Thema ein - es war bloß eine Gedankenspielerei.

Rhodan mußte nur wieder während des Fluges der BASIS ins Zielgebiet daran denken. Dabei kamen sie auch an mehreren Armadaeinheiten vorbei, so daß ihm die Größe und das Potential der Endlosen Armada drastisch vor Augen geführt wurden.

Aber noch deutlicher wurde es, wie instabil ein solch kolossales Gebilde aus unzähligen Raumschiffen war. Die Ordnung, die unter den Tausenden von Armadaeinheiten des in die Unendlichkeit reichenden Raumschiff-Wurmes geherrscht hatte, schien nach dem Durchdringen des Frostrubins gestört zu sein. Nur weil das Herzstück dieses komplizierten Gebildes ausgefallen war. Offenbar konnte die Endlose Armada nur funktionieren, wenn ein Rädchen nahtlos ins andere griff.

Die BASIS wurde auf der letzten Etappe vor dem Ziel mit einer Armadaeinheit konfrontiert, die nur aus knapp hundert Raumschiffen bestand. Sie sahen aus wie Zwillingskristalle, die an der Basis zusammengewachsen waren und deren kristalline Spitzen in einem extrem spitzen Winkel voneinander fortstrebten.

„Das sind ja meine Schwalbenschwänze!“ rief Taurec heiter aus. „Als ich zuletzt vorbeiflog, bildeten sie noch keine solch geschlossene Formation. Nun sieht es so aus, als wollten sie mit den zusammengewachsenen Hecks einem gemeinsamen Mittelpunkt zustreben.“

„In der Tat“, pflichtete Rhodan bei und starre fasziniert auf den Panoramabildschirm. „Ihre Flugbahn läßt keinen anderen Schluß zu, als daß sie sich zu einem einzigen großen

Gebilde, zu einem Riesenkristall, zusammenschließen. Was mag das zu bedeuten haben?“

Es war eine rein rhetorische Frage, mehr Ausdruck seiner Verwunderung und Faszination, auf die er keine Antwort erwartete. Zu seiner größten Überraschung wurde ihm eine gegeben, und zwar von Jercygehl An.

„Das ist der Hochzeitsflug der Ptemo-Ogaiden“, sagte der Cygride. „Dabei bestimmen sie eine Königin, die für die nächsten dreißig Schlafetappen für die Nachkommenschaft zu sorgen hat.“

„Nanu, wie kommt es, daß du plötzlich über andere Armadaeinheiten so gut Bescheid weißt“, wunderte sich Rhodan.

„Wir Cygriden mußten einmal gegen die Ptemo-Ogaiden Krieg führen“, antwortete An freimütig. „Das war schon lange vor meiner Zeit, und das Geschehen ist mir nur aus der Überlieferung bekannt. Aber den Anlaß für diesen Konflikt kenne ich. Es waren schwerwiegende Gründe, die mein Volk veranlaßten, gegen die Ptemo-Ogaiden vorzugehen. Wir waren im Recht, denn...“

„Warum schweigst du plötzlich?“ fragte Taurec interessiert.

„Was war der Grund für diesen Krieg?“ setzte Rhodan nach.

An schien mit sich um eine Entscheidung zu ringen, bevor er sich schließlich zu einer Antwort bequemte. Er sagte ein einziges Wort, das der Translator folgendermaßen übersetzte:

„Armadachronik.“

„Armadachronik?“ wiederholte Rhodan in gespieltem Staunen. Er wußte von Gucky, daß An in Zusammenhang mit einer Geschichtsaufzeichnung über die Endlose Armada an diesen Ausdruck gedacht hatte. Er hätte jedoch nicht geglaubt, daß der Cygride ihn ihm gegenüber erwähnen würde.

„Es war nicht die echte Armadachronik, sondern höchstens die Kopie von einer Kopie“, sprach An weiter. „Eine glatte Fälschung. Die Ptemo-Ogaiden hielten sie jedoch für eine Offenbarung. Sie wollten den Inhalt der Fälschung in der Endlosen Armada verbreiten und zur Religion erheben. Das wollte mein Volk verhindern, darum ging es gegen diese falschen Propheten vor und vernichtete die Fälschung.“

„Und was ist mit der echten Armadachronik?“ fragte Rhodan. „Wo findet man sie?“

„Sie wird an einem geheimen Ort aufbewahrt und ist vielfach abgesichert“, antwortete An, der sich auf einmal so gesprächig wie selten zuvor zeigte. „Die Armadachronik ist eines der bestgehüteten Geheimnisse der Endlosen Armada.¹ Vielleicht ist Ordoban selbst ihr Wächter.“

„Wenn es diese Chronik wirklich gibt, dann möchte ich gerne einmal Einblick in sie nehmen“, sagte Rhodan. „Damit ließen sich bestimmt viele der Rätsel um Herkunft und Bestimmung der Endlosen Armada lösen.“

„Davon könnt ihr Nichtarmadisten nur träumen“, sagte An. „Wenn überhaupt, so können nur bevorzugte Armadisten an die Armadachronik herankommen. Du aber besitzt noch nicht einmal eine Armadaflamme. Du würdest überall innerhalb der Endlosen Armada auf eine Mauer aus eisiger Ablehnung stoßen.“

„Das wäre ein lohnender Grund, alles daranzusetzen, eine Armadaflamme zu beschaffen“, sagte Rhodan. Als er Taurecs spöttisches Grinsen bemerkte, fügte er hinzu: „Es ist mir ernst damit. Es muß irgendeinen Weg geben, um in den Besitz einer Armadaflamme zu gelangen.“

„Höchstens den, den Eric Weidenburn gegangen ist“, meinte Taurec belustigt.

„Oder du wendest dich an die...“, sagte Jercygehl An. „Es heißt, daß sie Armadaflammen beschaffen können. Allerdings zu einem hohen Preis.“

„Wiederhole diesen unaussprechlichen Namen noch einmal, den der Translator nicht auf Anhieb übersetzen konnte“, verlangte Rhodan.

Der Cygride warf ihm einen seltsamen Blick zu und sagte dann etwas in Armada-Slang. Diesmal klappte die Übersetzung des Translators auf Anhieb:

„Wenn du unbedingt eine Armadaflamme willst, müßtest du dich schon an die weißen Raben wenden.“

„Die weißen Raben“, wiederholte Rhodan und war ein wenig enttäuscht über diese nichtssagende Bezeichnung. Er wollte noch etwas hinzufügen, doch da kam die Meldung der Hamiller-Tube:

„Wir haben das Zielgebiet erreicht.“

Rhodan vergaß alles andere und widmete sich gegenständlicheren Problemen. Es ging um die Kogge RANAPUR und deren fünfzigköpfige Besatzung.

Er war entschlossen, um das Schiff und das Leben der Mannschaft auch zu kämpfen.

*

Das Bild, das sich ihnen bot, unterschied sich kaum von jenem, das die Aufnahmen zeigten, die Taurec von seinem Ausflug mit der SYZZEL mitgebracht hatte. Aus dieser Entfernung waren auch die Ortungsergebnisse nicht genauer als jene, die Taurec geliefert hatte.

Es handelte sich um etwa dreißigtausend Raumschiffe verschiedener Größe, die relativ dicht beieinander flogen und einen Pulk bildeten, der die Form eines langgestreckten Ellipsoids hatte. Verschiedentlich lösten sich einzelne Schiffe aus der Formation und flogen in alle möglichen Richtungen davon.

Alle Schiffe, egal welcher Größe, waren von der gleichen Grundform. Wie schon Taurec gesagt hatte, erinnerten sie stark an „fliegende Flaschen“. Dabei nahm der Flaschenhals nur ein Drittel der Gesamtlänge in Anspruch, der Schiffsbauch bildete den Rest und war zugleich das Heck. Zumindest flogen die Schiffe mit dem dünneren langgestreckten Ende voran.

Perry Rhodan erwählte ein Schiff des größten Typs aus dem Pulk und ließ es von der Hamiller-Tube formatfüllend auf den Monitor bannen. Es war 880 Meter lang, am Bughals nur 40 Meter dick, und der Rumpf hatte einen Durchmesser von 120 Metern. Dort saßen auch die vier Goon-Blöcke, die das Raumschiff antrieben. Die Schiffshülle war von solch dichter Schwärze, daß sie das Licht der fernen Sterne kaum reflektierte. Man mußte schon eine positronische Falschfarben-Mischung vornehmen, um ein einwandfreies optisches Bild zu bekommen.

Wie auch schon auf Taurecs Aufnahmen, war im Zentrum des Pulks eine starke Schiffs-konzentration festzustellen. Es handelte sich aber durchweg um kleinere Einheiten, die um ein schlackeähnliches Gebilde von zwölf Kilometern Länge und halber Dicke gruppiert waren. Es war augenscheinlich, daß sie eine Wächterfunktion inne hatten und den asteroidenähnlichen Körper beschützten.

„Soll das Kruste Magno sein?“ fragte Rhodan, nachdem das unförmige und durchlöchert scheinende Gebilde in einer Vergrößerung auf dem Bildschirm zu sehen war.

„Das ist Kruste Magno“, bestätigte Jercygehl An.

Rhodan betrachtete den Brocken genauer. Die raue, schlackige und zerklüftete Oberfläche lag unter einer dicken, transparenten Schicht von bläulicher Färbung, die wie Eis aussah. Manche der Öffnungen verschiedener Größe lagen frei, andere wiederum waren durch Energieschirme geschützt oder durch Panzerschotte gesichert. Und überall ragten kuppelförmige Erhebungen aus der bläulichen Schutzschicht, entweder transparent wie

Beobachtungskuppeln oder gepanzert und gerätestarrend wie Abwehr- und Ortungsanlagen.

Alles in allem erinnerte Kruste Magno an eine gut befestigte Bastion, die zusätzlich durch einen Wall dicht gestaffelter Kampfschiffe geschützt war. Dazwischen trieben Goon-Blöcke jeglicher Größe und tummelten sich Armadamontoure verschiedenster Bauart.

„Da ist die RANAPUR!“ meldete die Hamiller-Tube und wies mit einem optischen Signal darauf hin.

Die 110 Meter lange Kogge nahm sich vor der gigantischen Kruste Magno winzig aus. Rhodan hätte sie ohne den Hinweis kaum bemerkt, weil er nach einem Pulk von Flaschenschiffen Ausschau hielt, die die RANAPUR einkugelten - wie es Taurecs Aufnahmen zeigten.

Rhodan erkannte sogleich, warum das nicht mehr so war: Am Heck des Keilraumschiffs waren Goon-Blöcke angebracht, deren Antrieb die RANAPUR auf Kruste Magno zusteuerete - direkt auf eine der unverschlossenen Öffnungen zu.

„Das muß eine Katastrophe geben!“ meldete die Ortungszentrale. „Die Einflugschneise ist viel zu klein für die Kogge.“

Rhodan hielt den Atem an, als er sah, wie die Armadaschlepper die RANAPUR weiterhin auf die Öffnung zusteuereten. Gleich darauf flog die Kogge mit dem Bugkeil ein. Der Antrieb der Goon-Blöcke setzte aus, die Geschwindigkeit der RANAPUR wurde, vermutlich durch Traktorstrahlen, gedrosselt. Doch es war zu spät. Bevor das Schiff zum Stillstand kam, erfolgte der Aufprall. Die Flanken hatten sich am Öffnungsrand regelrecht verkeilt, die Kogge saß fest.

„Das war kein Unfall“, stellte Roi Danton fest. „Die RANAPUR wurde von den Armadisten mit voller Absicht in diese Position gebracht.“

„Um so besser“, sagte Rhodan gepreßt. „Dann können wir uns die RANAPUR unbeschädigt zurückholen.“ Er wandte sich an den Kommandanten der BASIS und befahl: „Waylon Javier! Wir nehmen direkten Kurs auf Kruste Magno.“

„Ich bekomme schwache Mentalimpulse von der RANAPUR“, meldete Fellmer Lloyd. „Sie sind jedoch nicht klar genug, um sie deuten zu können.“

„Ich würde sagen, daß sie Verzweiflung ausdrücken“, fügte Gucky hinzu. „Aber sie klingen nicht so, als wären Verluste an Menschenleben zu beklagen.“

„Achtung! Wir werden angegriffen!“

Sie konnten es alle auf den Bildschirmen beobachten, wie an die hundert Flaschenschiffe plötzlich beschleunigten und ausscherten. Sie nahmen geradewegs Kurs auf die BASIS.

„Wir bleiben auf Kurs!“ bestimmte Rhodan. „Wenn die Armadisten glauben, uns einschüchtern zu können, irren sie sich gewaltig.“

Rhodan blieb auch unbeeindruckt, als weitere Pulks aus der Armadaeinheit ausscherten und sich von den Flanken her der BASIS näherten. Insgesamt waren es zehn Flotten zu je etwa hundert Schiffen, die ausschwärmteten und die BASIS einzukesseln drohten.

„Willst du es wirklich auf einen Kampf ankommen lassen?“ fragte Roi Danton.

„Nein“, erwiderte Rhodan. Er stellte die Verbindung zur Funkzentrale her, und als die Cheffunkerin sich meldete, befahl er ihr: „Deneide, setze dich mit den Armadisten in Funkverbindung. Laß sie wissen, daß wir sonst nichts anderes von ihnen wollen als die Herausgabe der Kogge.“

„Das wird nichts nützen“, erklärte Jerygehl An, der die ganze Zeit über geschwiegen, aber die Geschehnisse um ihn offensichtlich aufmerksam verfolgt hatte. „Die Armadisten, die Kruste Magno bewachen, sind im Grunde genommen friedliche Wesen. Aber wenn sie ihr Heiligtum bedroht sehen, dann verteidigen sie es bis zur Selbstaufgabe. Und die BASIS muß ihnen als ernste Bedrohung erscheinen.“

„Es ist zwecklos“, meldete Deneide Horwikow. „Die Armadisten reagieren nicht auf meine Aufrufe. Vielleicht beherrschen sie den Armada-Slang auch gar nicht.“

„Die Puschts, so heißt das Wächtervolk, machen keine Kompromisse“, sagte An wieder. „Entweder die BASIS zieht sich zurück, oder sie werden sie vernichten.“

„Die Armadisten sind gleich in Reichweite der Geschütze“, meldete Leo Dürk, der Waffenmeister. „Sollen wir ihnen zur Warnung eine Salve vor die Flaschenhälse setzen?“

Perry Rhodan fand keine Zeit mehr für eine Antwort.

Plötzlich heulte die Alarmsirene durch die BASIS. Die Schutzschirmaggregate sprangen automatisch an und hüllten die BASIS in eine Energieglocke. Im nächsten Augenblick blitzte es ringsum im All auf. Eine Kettenreaktion von energetischen Entladungen setzte ein, und ein Feuerorkan raste über den Schutzschirm der BASIS hinweg.

„Kein Grund zur Besorgnis“, erklärte Waylon Javier mit ruhiger Stimme. „Die Instrumente zeigen Werte weit unter dem Limit an. Die Schutzschirme können tausendmal stärker belastet werden. Doch haben die Armadisten bestimmt noch etwas zum Zusetzen. Wir sollten diesen Schreckschuß als ernste Mahnung nehmen.“

Als der Feuerorkan erloschen war, zeigten die Bildschirme, daß die Flaschenschiffe einen halbkugelförmigen Wall um die BASIS gebildet hatten. Es gab nur einen Fluchtweg, und der führte von Kruste Magno weg.

Perry Rhodan überlegte erst gar nicht, ob er einen Durchbruch versuchen sollte. Er wollte keine Raumschlacht provozieren - und schon gar nicht gegen die Übermacht einer ganzen Armadaeinheit von 30.000 Raumschiffen.

„Rückzug!“ befahl er.

Nachdem seinem Befehl nachgekommen worden war und sich die BASIS weit genug zurückgezogen hatte, drehten die Flaschenschiffe ab und kehrten zu ihrer Armadaeinheit zurück.

„Wir geben die RANAPUR dennoch nicht auf“, sagte Rhodan entschlossen. Er dachte aber in erster Linie an die fünfzigköpfige Besatzung unter dem Kommando von Bozar Fungur, die in Kruste Magno einem Ungewissen Schicksal entgegensaß. „Wir werden einen gängigeren Weg suchen, um die Mannschaft herauszuhauen.“

„Ich stelle meine SYZZEL gerne zur Verfügung“, bot Taurec spontan an und fügte grinsend hinzu: „Und natürlich auch mich selbst. Kruste Magno übt einen eigenen Reiz auf mich aus. Ich würde zu gerne erfahren, was dieses Ding wirklich darstellt.“

Rhodan nickte bedächtig und wandte sich dann Jercyehl An zu und sprach ihn an.

„Du hast gesagt, daß Kruste Magno ein Heiligtum sei. Gilt das nur für die Puschts, oder für alle Armadisten?“

„Kruste Magno ist ein legendenumwobener Ort“, sagte der Cygride, und in der Übersetzung des Translators hörte es sich an, als überlege er sich jedes Wort und wähle es sorgfältig. „Es existieren noch weitere Krusten. Ich weiß nicht, wie viele insgesamt, aber natürlich sind mir noch bekannt: Kruste Cicus, Kurste Vendor und Kruste Arsa. Ich bin davon überzeugt, daß sie alle in enger Beziehung zum Armadaherzen stehen. Allein deshalb sind sie für uns Armadisten von besonderer Bedeutung.“

Rhodans Überraschung, daß sich An auf einmal so gesprächig zeigte, wich der allmählichen Erkenntnis, daß der Cygride ihnen sein Wissen nicht ganz uneigennützig mitteilte.

An hatte immer wieder verlangt, daß man ihn und seine 2500 Cygriden freilasse und an einem Ort ihrer Wahl absetze. Das war bisher daran gescheitert, daß sie sich noch nicht entschlossen hatten, wo sie abgesetzt werden wollten. Es hatte sich auch kein passendes Asyl angeboten. Bisher mochte An gehofft haben, daß die BASIS irgendwann auf cygridische Schiffe traf.

Nun schien er aber seine ganze Hoffnung in Kruste Magno zu setzen. Entweder er glaubte, dort eine Verbindung zum Armadaherzen zu bekommen, oder aber er spielte mit dem Gedanken, daß Kruste Magno ihn und seine Artgenossen aufnehmen würde.

„So ist das also“, meinte Rhodan. „Wenn du willst, An, kannst du mich und Taurec nach Kruste Magno begleiten.“

Der Cygride stimmte zu, ohne zu zögern. Rhodan verriet ihm nicht seinen Hintergedanken, nämlich, daß er Ans Armadaflamme als eine Art „Passierschein“ für Kruste Magno sah.

Perry Rhodans Drei-Mann-Unternehmen wurde nicht von allen gutgeheißen. Die Mutanten - allen voran natürlich Gucky - meinten, daß man bei einem solchen Wagnis nicht auf ihre Fähigkeiten verzichten sollte. Rhodan aber zeigte sich unnachgiebig.

„Ihr bleibt an Bord der BASIS zurück“, erklärte er. „Haltet euch bereit Falls die Lage für uns brenzlig werden sollte, müßt ihr uns zu Hilfe kommen. Ihr seid sozusagen meine Trümpfe, die ich nicht leichtfertig ausspielen möchte.“

„Den Schmus kannst du dir sparen“, maulte Gucky. Und zu Ras Tschubai, seinen Leidensgenossen, sagte er: „Teleporter sein, das ist schon schwer, doch unter Perry Rhodan noch viel mehr.“

Der Mausbiber hatte die Lacher damit auf seiner Seite, doch an Rhodans Entschluß konnte er nichts ändern.

Es blieb dabei, daß nur Rhodan, Taurec und Jercygehl An mit der SYZZEL zu Kruste Magno fliegen sollten.

5.

Ercy Barrang besaß eine Reihe schlimmer Erinnerungen aus jüngster Vergangenheit.

So war jener Augenblick fest in ihrem Gedächtnis eingebrannt, als Bozar Fungur Perry Rhodans Befehl befolgte und mit der RANAPUR der BASIS in den Frostrubin gefolgt war.

Damals hätte niemand auch nur im entferntesten an Befehlsverweigerung gedacht. Es erschien als Selbstverständlichkeit, daß sich die gesamte Galaktische Flotte der BASIS anschloß. Denn angesichts der Bedrohung durch die Schiffe der Endlosen Armada gab es gar keinen anderen Ausweg.

Auch die Folgen waren unvorhersehbar, und darum waren sie für Ercy Barrang doppelt schrecklich und zu einem unauslöslichen Teil ihrer Erinnerung geworden.

Was für ein Schockerlebnis, als man mit der RANAPUR in einer fremden Galaxis herauskam - und von den fast 20.000 Schiffen der Galaktischen Flotte jegliche Spur fehlte!

Das war das wirklich Furchtbare daran: daß man von der übrigen Flotte abgeschnitten war und sich inmitten von Tausenden von Schiffen der Endlosen Armada wiederfand.

Es half der Besatzung nur wenig, daß Bozar Fungur eine Standortbestimmung gelang.

„Bei dieser Galaxis handelt es sich eindeutig um M-Zweiundachtzig“, erklärte er. „Wir sind nur zehn Millionen Lichtjahre von der Milchstraße entfernt und können die Heimatgalaxie jederzeit erreichen.“

Diese Feststellung war als Beruhigung gemeint, beruhigte aber in keiner Weise. Denn Bozar verschwieg, daß man beim Durchgang durch den Frostrubin 20 Millionen Lichtjahre überbrückt hatte. Einfach so!

An die Heimreise dachte natürlich niemand, denn es galt erst einmal, den Anschluß an die Galaktische Flotte zu finden. Aber dieses Unterfangen stellte sich bald als illusorisch heraus. Denn es war unmöglich, auch nur ein einziges galaktisches Schiff zu orten oder damit in Funkkontakt zu treten.

Das lag wohl auch daran, daß sämtliche Frequenzen durch den hektischen Funkverkehr der Armadaschiffe blockiert waren. Es stellte sich heraus, daß auch in der Endlosen Ar-

mada ein heilloses Durcheinander herrschte, die Armadaeinheiten aufgesplittet waren und sich die Verantwortlichen ratlos und verwirrt zeigten.

„Vielleicht kommt uns diese Lage zugute“, meinte Bozar. „In ihrer Verwirrung könnten sich die Armadisten kontaktfreudiger zeigen, als sie es bislang waren.“

Aber das war ein Trugschluß.

Es kam alles ganz anders. Die Situation verschlimmerte sich für die RANAPUR nur noch mehr, als einige Armadaschiffe durch die Funksprüche kontaktiert und auf die Kogge aufmerksam gemacht wurden. Die wirklichen Schrecken begannen erst, als eine Staffel von Raumschiffen, die eine Form wie Flaschen hatten, Kurs auf die RANAPUR nahmen...

Ercy Barrang wollte in Erinnerung an die folgenden Geschehnisse schreien. Aber da strömten beruhigende Impulse auf sie ein und verscheuchten die Bilder des Schreckens.

Sie tauchte in ein Meer des Vergessens ein.

*

Ercy glaubte zu schweben. Sie wußte, daß alles nur Illusion war, doch dieses Wissen nützte ihr nichts - ihre Gegenwehr erlahmte.

Das Vergangene zählt nicht mehr. Du bekommst eine neue Bestimmung. Deine Aufgabe wird es von nun an sein, Kruste Magno zu versorgen.

Kruste Magno! Eine neue Bestimmung!

Wie war es dazu gekommen?

Sie versuchte, sich zu erinnern. Kurz blitzten Bilder von einer Raumschlacht in ihrem Gedächtnis auf - eigentlich war es nur ein kleines Scharmützel, bei dem die RANAPUR der Übermacht der Flaschenschiffe bald unterlegen war. Der Gegner war so übermächtig gewesen, daß er der Kogge nicht einmal einen Kratzer zuzufügen brauchte, um sie zu entern, und daß er die Besatzung schonen konnte. Es gab nicht einmal Verwundete... Oder doch. Ercy selbst hatte sich mit dem Kopf an einer Konsole gestoßen und sich eine Platzwunde zugezogen, nachdem die Goon-Blöcke an der lahmgelegten Kogge angebracht worden waren, die die RANAPUR ruckartig in Fahrt brachten.

Vergiß - vergiß, verlangten die Impulse. Entspanne dich, damit du für deine neue Aufgabe eingeschult werden kannst.

Ercy wußte, daß sie dieser Macht, die in ihren Geist eindrang, früher oder später unterliegen würde. Dennoch versuchte sie sich gegen die Suggestionen zu wehren. Und darum klammerte sie sich an ihre Erinnerung, versuchte sie wachzuhalten und zu beleben, denn das war ihre einzige Waffe gegen die geistige Versklavung.

Was war damals weiter passiert? Wenn ihr ihr Zeitgefühl keinen Streich spielte, lagen diese Vorkommnisse höchstens zwei oder drei Tage zurück.

Was war geschehen, nachdem Armadamonteure - diese Roboter von unterschiedlicher Bauart - Goon-Blöcke am Heck der RANAPUR befestigt hatten und die Flaschenschiffe die Kogge ins Schleptau nahmen?

Die gesamte Mannschaft war wie gelähmt gewesen. Bozar Fungur hatte mit geballten Fäusten vor dem Kommandopult gestanden und in ohnmächtiger Wut zusehen müssen, wie sein Schiff von den Fremden abgeschleppt wurde.

*

„Es ist nur eine Platzwunde“, sagte Ercy Barrang und wollte den Medo-Roboter abwehren. Doch der war so hartnäckig, daß sie ihren Widerstand aufgab und sich von ihm verarzten ließ.

„Gibt es außer Ercy noch weitere Ausfälle?“ erkundigte sich Bozar Fungur. Sein dunkelhäutiges Gesicht war schweißüberströmt. Er schwitzte nicht vor körperlicher Anstrengung, denn es gab nichts zu tun, um sich physisch zu verausgaben. Er schwitzte vor Nervosität.

„Keine weiteren Ausfälle!“ wurde ihm gemeldet.

„Ich bin auch kein Ausfall“, begehrte Ercy auf. „Ich bleibe auf dem Posten.“

„Okay“, sagte Bozar. „Dann funke weiter auf der Notruffrequenz, Ercy. Vielleicht haben wir Glück, und ein Schiff der Galaktischen Flotte hört uns.“

Es klang nicht besonders hoffnungsvoll.

„Ein Glück, daß uns die Armadisten wenigstens noch funken lassen“, stellte Ercy fest.

„Sollten wir nicht wenigstens noch einmal versuchen, in Armada-Slang mit ihnen in Verbindung zu treten?“ schlug Valgo Strenggen, Bozars Stellvertreter, vor. „Es wäre gut, zu erfahren, was sie mit uns vorhaben. Vielleicht ist alles nur halb so schlimm. Immerhin haben sie uns nicht vernichtet und darüber hinaus alles getan, um unser Leben und das Schiff zu schonen.“

„Es hat keinen Zweck“, sagte Ercy.

„Die Armadisten haben deutlich gezeigt, daß sie keinen Wert auf eine Kontaktaufnahme legen. Da ist es schon sinnvoller, ins Blaue um Hilfe zu funken.“

Und sie tat es. Stundenlang, unermüdlich und ohne Unterbrechung. Solange, bis sie enttäuscht erkennen mußte, daß die Energiereserven bis auf einen kläglichen Rest zusammengeschrumpft waren.

„Die Armadisten haben unser Energiesystem angezapft“, meldete Kate Corrave, „und uns nur gerade soviel gelassen, daß die Lebenserhaltungssysteme versorgt werden können.“

„Stell den Sender ab!“ befahl Bozar. Ercy hatte Tränen der Enttäuschung in den Augen, als sie gehorchte. Der Kommandant fuhr fort: „Wir können uns gerade noch den Luxus einer Nahortung und der optischen Beobachtung erlauben. Zu mehr reicht es nicht. Wenn unsere Hilferufe bis jetzt noch nicht gehört wurden...“

Bozar verstummte, als plötzlich die Beleuchtung flackerte und schließlich erlosch. Sämtliche Geräte fielen für einen Moment aus und selbst die künstliche Schwerkraft von einem g wurde aufgehoben. Doch sie setzte sofort wieder ein, als die Notaggregate ansprangen.

„Was hat das zu bedeuten?“ erkundigte sich Bozar. „Ercy, hast du dich etwa meinem Befehl widersetzt?“

„Es ist meine Schuld“, meldete sich Theo Raymond, der Cheforter. „Ich habe eine Fernortung vorgenommen und dadurch das Energienetz überbelastet. Aber ich denke, es hat sich gelohnt. Ich habe in einer Entfernung von zwei Lichtjahren ein riesiges Objekt geortet, das die BASIS sein könnte.“

„Das wäre zu schön, um wahr zu sein“, sagte Bozar. „Aber geben wir uns keinen falschen Hoffnungen hin. Wir müssen uns mit den Realitäten abfinden. Vorerst sind wir auf uns selbst angewiesen.“

„Und was ist das!“ Valgo Strengens Ausruf lenkte die Aufmerksamkeit aller auf den einzigen noch eingeschalteten Monitor.

Darauf war ein Schwarm von Flaschenschiffen zu sehen, der sich um ein langgestrecktes Gebilde formierte, das den Eindruck eines durchlöcherten und teilweise ausgebauten Asteroiden erweckte. Einige der Schiffe wichen zur Seite aus, so daß sich eine weite Einflugschneise bildete, durch die die RANAPUR glitt.

„Hat jemals einer schon davon gehört, daß in der Endlosen Armada Himmelskörper mitgeführt werden?“ fragte die Bordingenieurin Kate Corrave. „Und doch kann es sich nicht um einen Fremdkörper handeln, denn die Armadisten bewachen ihn wie ein Heiligtum.“

„Ja, ein Heiligtum - das könnte es sein“, meinte Bozar nachdenklich. „Das Gebilde sieht bei näherer Betrachtung auch weniger wie ein Asteroid, sondern wie eine künstlich aus-

gebaute Festung aus. Vielleicht ist es sogar das Flaggschiff des Kommandanten dieser Armadaeinheit ...“

„... oder es handelt sich um Beutegut, das aus dieser Galaxis stammt“, schloß Ercy Barrang an, ohne jedoch selbst daran zu glauben.

„Unsinn!“ sagte Bozar. „Dann würde man uns wohl nicht hierher schleppen.“

„Seht nur!“ rief Theo Raymond entsetzt aus. „Sie steuern die RANAPUR geradewegs auf eine der Öffnungen zu. Aber die Öffnung ist zu klein!“

Sie hielten den Atem an, als das etwa 12 Kilometer lange und halb so • dicke Gebilde, dessen Oberfläche wie unter einer dicken Eisschicht zu liegen schien, immer näher kam. Bald füllte es den gesamten Bildschirm, sprengte ihn förmlich. Eine der Öffnungen rückte in die Bildmitte, wurde immer größer.

Die RANAPUR tauchte mit der Spitze in die Öffnung ein, ohne daß irgend jemand an Bord etwas tun konnte, um es zu verhindern. Alle an Bord bekamen es zu spüren, als die Geschwindigkeit abrupt gedrosselt wurde, denn es war nicht genügend Energie vorhanden, um die Andruckabsorber mit voller Leistung arbeiten zu lassen.

Als es zum Aufprall kam, brach das Energienetz völlig zusammen. Die RANAPUR wurde heftig erschüttert, die Männer und Frauen wurden aus dem Stand gehoben oder in ihren Sitzen nach vorne geschleudert. Schreie des Schmerzes und des Entsetzens gellten durch die Finsternis.

Allmählich kehrte die Ruhe zurück. Jemand schaltete eine Handlampe ein. Bozar sagte in die entstandene Stille;

„Die RANAPUR sitzt in der Öffnung fest Bereiten wir uns auf den Besuch der Armadisten vor. Legt die Raumanzüge an und holt die Translatoiren. Vielleicht können wir uns doch noch mit ihnen verständigen.“

Aber auch diese Hoffnung erfüllte sich nicht.

Was danach passierte, war Ercys schlimmste Erinnerung. Aber sie klammerte sich daran, um sich des fremden Einflusses zu erwehren.

Sie versuchte verzweifelt, die Impulse zu ignorieren, die ihr sagten:

Vergiß deine Eindrücke, du siehst sie aus einer falschen Perspektive. Es ist alles ganz anders. Du bist dazu auserkoren, als Operator ausgebildet zu werden und die Funktion von Kruste Magno zu steuern.

„Nein!“

Schrie sie es wirklich, oder war es nur ein starker, verzweifelter Gedanke?

Ercy tauchte wieder in das Meer des Vergessens ein, wurde von sanften Wogen umspült, die ihre Erregung abklingen ließen und sie beruhigten.

Aber irgendwann tauchte sie wieder daraus auf, und ein entsetzlicher Gedanke nahm von ihr Besitz:

„Sie lösen die RANAPUR in ihre Bestandteile auf. Sie demontieren das Schiff einfach, um an uns heranzukommen!“

Sie hörte Bozar Fungurs Stimme in ihrem Geist so deutlich, als würde sie das Geschehen gerade erst erleben. Er rief danach eine Reihe von Befehlen und unterteilte die fünfzigköpfige Mannschaft in zehn Gruppen.

Jede Gruppe war bewaffnet und mit einem Translator ausgestattet. Dermaßen ausgerüstet, eilten sie den Armadamonteuuren entgegen, die darangingen, riesige Platten aus der Hülle der RANAPUR zu schweißen.

Ercy gehörte zu der Gruppe, die Bozar anführte. Als sie dann den Armadamonteuuren eines kleineren Typs gegenüberstanden, stellte Bozar den Translator auf und schaltete ihn ein. Doch bevor er noch ein Wort sagen konnte, zerschossen die Armadamonteuure das Gerät.

Da eröffnete Bozar das Feuer. Er konnte einen der vielarmigen Roboter zerstrahlen, wurde gleich darauf aber in ein kaum sichtbares und leicht orange flimmerndes Kraftfeld gehüllt und erstarrte.

Ercy und die anderen erlitten das gleiche Schicksal. Sie wurden von den Armadamonteuern entwaffnet und durch das aufgeschweißte Leck aus der Kogge geführt. Nur ihre Raumanzüge ließ man ihnen.

Hinter dem Leck war eine schlauchartige, rundum geschlossene Gangway errichtet worden, über die sie zu einem kugelförmigen Gefährt gebracht wurden. Dieses bestand aus zwei Hälften. Die obere Halbkugel war transparent und in zwei Sektoren unterteilt. In einen größeren Fahrgastraum und in eine Steuerkanzel, die nur ein Fünftel des Platzes beanspruchte.

Darin saß ein Fremdwesen, bei dem es sich offenbar um einen Vertreter dieses Armadavolkes handelte, in dessen Gewalt man sich befand.

Beginnen wir mit der ersten Lektion!

Dieser starke Impuls kam so unvermittelt, daß Ercy beinahe überrumpelt wurde. Aber sie faßte sich sofort wieder und klammerte sich an ihre Erinnerung.

Oberstes Gebot eines Operators von Kruste Magno ist es, seine Aufgabe nach bestem Gewissen und durch vollen Einsatz seiner körperlichen Möglichkeiten und geistigen Fähigkeiten zu erfüllen. Ein Operator hat das Recht auf vollen Schutz seines Lebens, seines Geistes und seines Körpers, doch genießt die Sicherheit und der Fortbestand von Kruste Magno in jedem Fall Priorität - und das bis zur Selbstaufgabe.

„Nein!“

Dieses Schicksal wollte Ercy nicht erleiden.

*

Das Fremdwesen wirkte so rundlich wie das Kugelgefäßt, das es steuerte. Es sah aus wie ein zottiger Plüschball von zartgrüner Farbe. Der Pelz war so dicht, daß die darunterliegende Körperform nicht zu erkennen war. Auch die Extremitäten lagen darunter verborgen, etwas wie ein Kopf war überhaupt nicht zu erkennen.

Nur einmal drehte sich das kugelige Pelzwesen nach ihnen um. Dabei sträubte sich das Fell am oberen Körperende, und darunter wurde ein schwach leuchtendes Organ erkennbar, das ein Auge hätte sein können. Darunter erschien für einen Moment ein Doppelrüssel, der in zwei Trichtern endete. Damit stieß das Wesen ein gurgelndes Geräusch aus, bevor es sich wieder umdrehte und sich offenbar den Armaturen des Gefäßt widmete.

Blitzschnell fuhren aus dem Pelz zwei dünne, knochige Ärmchen mit achtfingrigen Händen hervor, bedienten einige Instrumente - und verschwanden wieder.

Im selben Moment setzte sich die Fahrkugel in Bewegung. Dabei begann sich die untere Halbkugel wie rasend zu drehen, während die transparente Kuppel starr blieb.

Ercy, Bozar und die drei anderen wurden durch die plötzliche Beschleunigung tief in die halbkreisförmige Sitzbank gedrückt, erholten sich aber bald vom ersten Schrecken.

„Ich frage mich, wie das Pelzknäuel das Gefäßt bei diesem Tempo unter Kontrolle haben kann“, sagte einer ihrer Begleiter, während die Fahrkugel durch den sich verjüngenden Tunnel raste, in dessen Austrittsöffnung die RANAPUR festsaß.

„Auf mich macht der Fremde einen friedfertigeren Eindruck als die Armadamonteuere“, sagte ein Zweiter.

„Vergiß nur nicht, daß diese Armadisten die Armadamonteuere befehligen und ihnen den Auftrag zur Kaperung unseres Schiffes gegeben haben müssen“, sagte der Dritte.

„So sicher ist das gar nicht“, meinte Bozar. „So wenig wir über die Hierarchie innerhalb der Endlosen Armada auch wissen, so steht inzwischen doch fest, daß jene Roboter, die

man als Aradamonteure bezeichnet, eine überregionale Organisation sind. Vermutlich handeln sie nur im Auftrag des Aradamaherzens.“

„Das tun diese Ardamisten offenbar auch“, sagte Ercy. „Ich will damit sagen, daß sie innerhalb der Endlosen Armada eine spezielle Funktion ausüben. Und die dürfte mit der Betreuung dieses durchlöcherten Gebildes zusammenhängen.“

Je länger sie in dem Kugelfahrzeug fuhren und je tiefer sie ins Zentrum kamen, desto deutlicher wurde es, daß der gesamte riesenhafte Körper ausgehöhlt und von einem wahren Labyrinth von sich schlängengleich windenden Tunneln durchzogen war.

Dabei zeigte es sich, daß die Tunnel weder geometrisch noch nach irgendwelchen architektonischen Richtlinien angeordnet waren.

„Dieses Tunnelsystem wirkt wie gewachsen“, sagte Ercy.

„Das habe ich mir auch schon gedacht“, stimmte Bozar zu. „Ich habe mir sogar schon überlegt, ob es sich nicht... aber nein, das ist ein zu abwegiger Gedanke.“

„Ob es sich nicht um einen riesigen lebenden Organismus handeln könnte?“ fragte Ercy, und als Bozar nickte, fügte sie hinzu: „Warum nicht! Ein Riesenorganismus, der gegen die Weltraumleere durch eine wie Eis wirkende Kunststoffschicht geschützt und von einem ganzen Ardamavolk betreut und verehrt wird.“

„Hör auf damit, Ercy“, sagte einer ihrer Begleiter. „Solche Überlegungen erwecken unangenehme Assoziationen in mir. Ich komme mir da wie ein Lamm vor, das einem Götzen geopfert werden soll.“

Danach herrschte eine Weile Schweigen zwischen ihnen. Jeder versuchte, soviel von der Umgebung aufzunehmen, wie es bei der rasenden Fahrt möglich war.

Aber Ercys erster Eindruck, daß sie es hier mit einem lebenden Organismus zu tun haben könnten, wurde dadurch nicht abgeschwächt.

Zwar wirkten die „Wände“ der Tunnelröhren und der Gewölbe, durch die sie fuhren, wie versteinert. Es gab da und dort technische Einrichtungen, etwa Schleusen und verschiedengroße Schotter, Schaltwände und ganz mit technischem Gerät ausgestattete Räume.

Doch konnte sie das nicht darüber hinwegtäuschen, daß dies alles hier einmal gelebt hatte. Oder vielleicht sogar noch von seltsamem Leben erfüllt war. Oder gar nur noch durch technische Hilfe am Leben erhalten werden konnte.

Während der Fahrt begegneten sie weiteren solcher Kugelfahrzeuge wie dem ihren. Sie kreuzten ihre Spur oder kamen ihnen so rasend schnell entgegen, daß sie meinten, eine Kollision sei unvermeidlich. Doch ein Zusammenstoß blieb stets aus, und sie gewöhnten sich allmählich an diese Art von Nervenkitzel.

„Entweder, diese Pelzknäuel sind die geschicktesten Rennfahrer des Universums, oder es gibt unsichtbare Leitstrahlen“, meinte einer ihrer Begleiter.

„Es handelt sich hier offenbar um eine sehr wichtige Kultstätte“, meinte Bozar nachdenklich. „Aber es bleibt die Frage, welchen effektiven Zweck sie erfüllt. Es könnte sich um einen semi-organischen Riesencomputer handeln. Vielleicht um eine Nebenstelle des Aradamaherzens. Das würde ich mir wünschen. Denn in diesem Fall könnten wir wertvolle Informationen bekommen.“

Ercy schrie auf und bedeckte sich die Augen.

„Was ist passiert?“ erkundigte sich Bozar besorgt.

„Habt ihr es denn nicht gesehen?“

fragte sie zurück und blickte sich um. Aber sie waren schon längst weitergefahren und gelangten in ein weitläufiges Gewölbe. Zwei weitere Fahrkugeln kamen aus anderen Tunneln geschossen und hielten gleichzeitig mit der ihren an. Jeder entstieg eine Fünfergruppe der RANAPUR-Mannschaft. In ihrer Fahrkuppel tat sich eine Öffnung auf, und auch sie stiegen aus.

„Was glaubst du denn gesehen zu haben?“ drang Bozar in sie und ergriff sie bei den Oberarmen. Aber sie schüttelte nur den Kopf und brachte schließlich hervor:

„Es war zu entsetzlich. Wenn ihr es nicht gesehen habt, werdet ihr es mir vermutlich nicht glauben. Aber es war keine Einbildung.“

„Was war es?“

Nicht daran denken! befahl der Impuls. Bereite dich auf deine ehrenvolle Aufgabe vor. Denke um. Du mußt Kruste Magno als das sehen, was es wirklich ist. Dann wirst du auch erkennen, welche wichtige Funktion du als Operator einnehmen wirst.

Nein! Sie wollte nicht vergessen. Sie wollte die Dinge so sehen, wie sie sie in Erinnerung hatte, um sich gegen die Konditionierung wehren zu können.

Erinnere dich, Ercy! sagte sie sich. Halte dir vor Augen, was du gesehen hast. Erinnere dich daran, daß es so schrecklich war, daß du nicht einmal die richtigen Worte fandest, als Bozar dich fragte:

„Was hast du gesehen, Ercy?“

Das Fahrzeug schoß so schnell daran vorbei, daß sie nicht viel Zeit hatte, Einzelheiten in sich aufnehmen zu können. Aber sie gewann doch den deutlichen Eindruck eines großen, sich öffnenden und schließenden Organs. Es sah aus wie eine lebende Schleuse, die sich in gleichbleibendem Rhythmus zuckend bewegte - auf und zu, sich öffnete und wieder schloß: wie ein den Pulsschlag diktierender Herzmuskel.

Aber das war noch nicht alles. Hinter diesem Schließorganismus sah sie einige Wesen. Ihr Aussehen war ihr nicht mehr in Erinnerung. Sie hätte nicht zu sagen vermocht, ob sie humanoid waren oder ob es sich um Reptiliengeschöpfe handelte. Sie wußte nur, daß es keine Pelzwesen waren, wie man sie sonst hier überall antraf.

Und noch eines war unauslöschlich in ihrem Gedächtnis verankert. Diese Wesen waren durch Schläuche und verschiedene Leitungen an eine Wand angeschlossen. Eine pulsierende Wand. Eine lebende Wand.

Aber Bozar sagte wie im Hohn zu ihr:

„Na, wenn schon. Wenn wir davon ausgehen, daß dies ein so wichtiger Ort ist, dann darf es nicht verwundern, wenn man auch Armadisten aus anderen Völkern hier antrifft.“

Und sie hatte es ihm ins Gesicht geschrieen:

„Das ist es eben. Diese Wesen hatten keine Armadaflammen. Weißt du jetzt, welches Schicksal uns erwartet?“

Du hast Operatoren in Aktion gesehen! verriet ihr der Impuls. Nur Nicht-Armadisten können diese wichtige Funktion übernehmen. Wenn deine Einschulung abgeschlossen ist, gehörst auch du zu den Operatoren. Du mußt nur vergessen.

Ercys Widerstand erlosch allmählich - und damit auch die Erinnerung an die vergangenen Schrecken. Der geistige Kampf gegen die Suggestivstimme des Hypnoschulers hatte sie alle Kraft gekostet. Jetzt überließ sie sich der wohligen Müdigkeit, die ihr das Vergessen bescherte.

In ihrem Geist flammtten ein paar letzte Bilder auf:

Die Mannschaft der RANAPUR war in dem Gewölbe kaum vollzählig versammelt, als auch schon Armadamonture auftauchten, sie einen nach dem anderen einfingen und ins Schulungszentrum brachten, wo sie nun ihre Ausbildung als Operatoren erhielten.

Es hatte nichts mehr genutzt, daß einige andere ähnliche Beobachtungen wie Ercy gemacht hatten und Bozar Fungur ihr nun glaubte.

Es war zu spät... sie war zu müde, um Angst verspüren zu können... es muß wohl eine verantwortungsvolle Aufgabe sein, die man als Operator hat - als Steuerorgan und Lebensorhalter von Kruste Magno.

Gehen wir zur zweiten Lektion über!

Ercy war bereit, ihr Geist weit offen.

6.

In einen dunkelroten Schutzhelm gehüllt, glitt die SYZZEL aus dem Hangar der BASIS. Taurec saß rittlings in dem sattelähnlichen Kommandositz vor der Kontrollpyramide. Perry Rhodan und Jercygehl An hielten sich bei ihm auf der Plattform auf. Rhodan trug nur einen leichten Raumanzug, um sich später innerhalb von Kruste Magno besser bewegen zu können. Er bezweifelte nicht, daß sie ihr Ziel erreichen würden, denn er wußte, welche Möglichkeiten Taurec mit der SYZZEL hatte. Auch der Cygride trug einen Raumanzug; es handelte sich um eines jener Exemplare, die man von der BOKRYL auf die BASIS herübergerettet hatte.

„Möchtest du vielleicht mit mir Platz tauschen?“ erkundigte sich Taurec bei Rhodan.

„Mein Spieltrieb hält sich in Grenzen“, erwiderte Rhodan. „Mir genügt die Gewißheit, daß ich dein Gefährt jederzeit steuern könnte.“

„Aber nicht mehr ohne meine Einwilligung“, konterte Taurec.

Jercygehl An gab sich unbeteiligt, als versteckte er kein Wort von dem, was gesprochen wurde. Dabei war der Translator, den Rhodan mitgenommen hatte, eingeschaltet.

Auf der Innenseite des roten Schutzfeldes erschien eine rechteckige Spiegelfläche, die sich gleich darauf als Bildschirm entpuppte und einen Teilausschnitt der BASIS zeigte.

Taurec ließ die Finger spielerisch über die Armaturen der Kontrollpyramide gleiten. Er nahm keine sichtbaren Einstellungen vor, und doch löste er eine Reihe von „Funktionen der SYZZEL aus. Rhodan wußte aus Erfahrung, daß zwischen den Einrichtungen dieses phantastischen Raumgefäths und Taurec ein telepathischer Dialog stattfand.

Taurec dachte, und die SYZZEL reagierte.

Der riesenhafte Körper der BASIS schrumpfte unglaublich schnell zusammen, bis nichts mehr von ihr zu sehen war. Gleichzeitig damit fanden auch im Bildhintergrund einige Veränderungen statt. Die Sternkonstellationen blieben praktisch gleich, doch unter den Leuchterscheinungen, als die die Raumschiffe der Endlosen Armada zu sehen waren, gab es deutliche Verschiebungen.

Jercygehl An stöhnte auf.

„Ich merke, daß du davon beeindruckt bist, mit absoluter Bewegung zu fliegen“, meinte Taurec.

„Mich plagt nur wieder mein Stahlrheuma“, antwortete der Cygride.

Rhodan mußte unwillkürlich lachen, aber ein undeutbarer Blick des Cygriden ließ ihn vermuten, daß er das Gesagte gar nicht humorvoll gemeint hatte.

Auf der Reflexfläche des Schutzhelms tauchten die ersten Puschtschiffe auf. Obwohl die SYZZEL ziemlich nahe an ihnen vorbeiflog, schienen sie das kleine Flugobjekt nicht zu orten.

Jetzt, nachdem Jercygehl An einen sichtbaren Beweis dafür hatte, wie schnell sie ins Zielgebiet gekommen waren, zeigte er sich doch beeindruckt.

„Ich wußte nicht, wie schnell du mit deinem Gefährt bist“, sagte er. „Dir würde es nicht schwer fallen, meine Armadaeinheit zu finden.“

„Darüber reden wir vielleicht noch“, sagte Taurec. „Aber im Augenblick brauchen wir noch deine Unterstützung. Wußtest du, daß auch Perry Rhodan ein Instrument besitzt, mit dem er in Null-Zeit praktisch jede Entfernung überbrücken konnte? Doch weiß er damit nicht mehr umzugehen.“

Taurec spielte damit auf Laires Auge an und auf ein Gespräch, das sie unter vier Augen darüber geführt hatten. Rhodan hatte den Einäugigen provozieren wollen, indem er sagte:

„Wenn du von jenseits der Materiequellen kommst, müßte es dir möglich sein, Laires Auge zu reparieren.“

„Erstens hat Carfesch, der Sorgore, meine Herkunft bestätigt“, hatte Taurec darauf geantwortet. „Und zweitens ist es fraglich, ob ich dir überhaupt zum distanzlosen Schritt verhelfen möchte.“

„Aber du kannst Laires Auge reparieren?“

Daraufhin hatte Taurec gelacht und gesagt:

„Was seid ihr Terraner doch für Technokraten. Ich dachte, du bildest da eine Ausnahme, aber du bist im Grunde nicht anders. Du siehst die Technik als Allheilmittel. Reparieren! Du solltest dir mal überlegen, ob es nicht auch andere Gründe haben könnte, warum Laires Auge nicht mehr funktioniert. Wie auch immer, bewahre es gut auf, es könnte dir noch wertvolle Dienste leisten.“

Rhodan hatte viel darüber gegrübelt, was Taurec meinen könnte, ohne jedoch dahinterzukommen. Er wollte nicht schon wieder ins Grübeln verfallen, darum sagte er:

„Wir sollten jetzt unseren Schlachtplan besprechen.“

Die SYZZEL war schon tief in die Armadaeinheit aus über 30.000 Puscht-Schiffen eingedrungen und näherte sich Kruste Magno. Vereinzelt flogen Armadaschlepper an ihnen vorbei. Einmal kam eine Gruppe von vier Armadamonteuren geradewegs auf sie zu. Sie waren jeder von der Größe eines mittleren Beiboots und hatten gewaltige Gelenkarme mit bedrohlich wirkenden Werkzeugen.

Bei ihrem Anblick hielt Rhodan für einen Moment unwillkürlich den Atem an. Ihm schien es fast, als drosselten sie ihre Geschwindigkeit und wollten auf die SYZZEL zuschwenken. Aber dann flogen sie nur einige hundert Meter daran vorbei, als sei das Raumgefäß für sie unsichtbar.

„Was brauchen wir schon groß zu besprechen“, sagte Taurec, als sei überhaupt nichts vorgefallen. „Wir stürmen einfach Kruste Magno, zerstören die Anlagen im Bereich der RANAPUR und befreien die Mannschaft. So einfach sehe ich das.“

„Das ist barbarisch!“ rief Jercygehl An entsetzt aus. „Ich werde nicht zulassen, daß ihr auch nur irgend etwas an Kruste Magno zerstört.“

„Wenn du das verhindern willst, dann mußt du uns deine vorbehaltlose Unterstützung zusichern“, meinte Taurec lakonisch.

„Das habe ich durch mein Mitkommen getan“, sagte der Cygride.

„Du darfst nicht alles wörtlich nehmen, was Taurec sagt“, sagte Rhodan besänftigend. „Kommen wir also zur Sache. Ich habe es mir so gedacht.“ Rhodan machte eine kurze Pause und blickte dabei auf die Reflexfläche des Schutzschildes, auf dem Kruste Magno schon in beachtlicher Größe zu sehen war. Die Wachschiffe der Puschts waren rundum dicht gestaffelt. Würde es der SYZZEL gelingen, unbemerkt diesen Sperrriegel zu durchbrechen?

Rhodan fuhr fort:

„Du, An, als Armadist und Träger der Armadaflamme, sollst dich den Puschts gegenüber als Bevollmächtigter des Armadaherzens ausgeben. Da das Armadaherz schweigt, kann das nicht überprüft werden. Uns kannst du als Angehörige eines Volkes ausgeben, das in die Endlose Armada aufgenommen werden soll. Das sollte plausibel genug klingen und die Verhandlungsbasis dafür sein, um unsere gefangenen Artgenossen freizubekommen. Was meinst du dazu, An?“

Der Cygride griff hinter sich und kratzte sich an der Stelle, wo der Fettbuckel den Raumanzug spannte.

„Ich kann mich als Bevollmächtigter ausgeben“, sagte er. „Aber ich möchte vermeiden, auf das Armadaherz hinzuweisen. Ich habe diesbezüglich meine Bedenken, nicht nur moralischer Art.“

„Weil du fürchtest und zugleich hoffst, daß Kruste Magno Verbindung mit dem Armadaherzen haben könnte?“ fragte Taurec. Er spannte sich plötzlich an. Aus der Kontrollpyra-

mide wurde ein knüppelartiger Griff ausgefahren, und Taurec legte seine Rechte darüber, schloß die Hand fest darum. Er seufzte und sagte mit gepreßter Stimme:

„Jetzt kommt der Augenblick der Wahrheit. Von den Wachschiffen droht keine Entdeckungsgefahr. Aber Kruste Magno wird von drei Sperrzonen umgeben. Die sind so ausgerichtet, daß Fremdkörper zuerst abgestoßen, dann festgehalten und - wenn das alles nichts nützt - zerstört werden. Ich muß mich darauf konzentrieren, ein variables Kraftfeld aufzubauen, das diesen Zonen entgegenwirkt.“

Seine Stimme war immer leiser geworden, bis sie nur noch ein Murmeln war. Rhodan schwieg, um Taurecs Konzentration nicht zu stören. Er beobachtete den Reflexschirm über sich.

Die SYZZEL drang durch eine enge Passage zwischen zwei Wachschiffen ein. Kruste Magno war ganz groß auf dem Bildschirm zu sehen. Rhodan suchte die Oberfläche des Gebildes ab, um jene Öffnung zu finden, in der die RANAPUR festsaß.

Als er sie endlich gefunden zu haben glaubte, stockte ihm der Atem. Er sah zuerst den Heckteil des Keilschiffs mit den Antriebsdüsen, die von der Öffnung forttrieben. Ein Goon-Block war daran befestigt und sorgte für den nötigen Schub. Dahinter folgten verschiedenen geformte Teile der Schiffshülle - säuberlich zerlegt und aneinander gereiht.

„Das darf nicht wahr sein!“ entfuhr es Rhodan, als er sah, wie weitere Schiffsteile folgten. „Sie haben die RANAPUR in ihre Bestandteile zerlegt!“

Er wollte seinen Augen nicht trauen, er konnte es einfach nicht fassen, was sie ihm vermittelten. Wie aufgefädelt waren die verschiedenen Schiffsteile in langer Reihe mit einem Leitstrahl verbunden. Zwischen den Platten der Schiffshülle waren ganze Schaltblöcke und Instrumentensegmente untergebracht. Unter anderem entdeckte er einen Gravitraf-Speicher, den Hypertron-Zapfer für die Energiegewinnung aus dem Hyperraum, die Bodenplatte der Kommandozentrale, an der noch alle Kontursessel zu finden waren, ein Block von Unterkünften, Geschützeinheiten, Vorratscontainer...

Rhodan schwindelte. Er sah die komplette RANAPUR, nur eben zu einer kilometerlangen Kette aufgegliedert. Dazwischen waren Armadamonteure zu sehen, die für Ordnung im Konvoi sorgten und ihn mit ihren Goon-Blöcken beschleunigten. Soweit er es überblicken konnte, war die Kogge fachmännisch in ihre Bestandteile zerlegt. Doch die Bewunderung für diese Meisterleistung der Armadamonteure stand weit hinter seinem Groll zurück.

„Warum nur haben sie das getan?“ fragte Rhodan wie zu sich selbst.

„Darauf kann es nur eine Antwort geben“, sagte Jerygehl An. „Sie werden die Raumschiffsteile zur Energiegewinnung zur nächsten Energieweide schaffen. Auch das gehört zu den Aufgaben der Armadamonteure.“

Rhodan ballte die Hände zu Fäusten.

„Das ändert natürlich die Sachlage, und es erschwert die Rettung der Mannschaft“, sagte er. „Uns bleibt nun nicht mehr viel Zeit. Wir müssen rascher handeln und unseren Plan abändern. Vorsichtiges Taktieren und langwierige Verhandlungen können wir uns nicht mehr leisten.“

„Das wäre geschafft“, sagte Taurec aufatmend. Das Flüstern der Plättchen seines Gewandes zeigte, daß er sich wieder entspannte. „Wir haben die innerste Sicherheitszone überwunden, und es gibt nichts mehr, was uns am Betreten von Kruste Magno hindern könnte.“ Er folgte mit seinen gelben Raubtieraugen Rhodans ausgestreckter Hand, die auf den Reflexschirm wies. Und der Blickrichtung seiner Augen gehorchend, folgte der Bildausschnitt dem entschwindenden Konvoi mit den Teilen der RANAPUR.

Taurec nickte und meinte: „Ich habe das mitgekriegt. Das zwingt uns dazu, anders vorzugehen. Ich schlage vor, daß wir uns nach der Landung trennen. Jeder soll auf seine

Weise versuchen, ans Ziel zu kommen. Wir werden, solange es geht, in Funkverbindung bleiben, und uns absprechen.“

Rhodan stimmte dem Plan zu.

Die SYZZEL landete in der Nähe einer kleineren kraterähnlichen Öffnung, die nicht verschlossen war. Dahinter führte ein gewundener und sich unregelmäßig verengender Tunnel ins Innere von Kruste Magno.

„Ich wähle diesen Weg“, entschied Rhodan. „Du, An, kannst dir ganz offiziell an einer der Schleusen Zutritt verschaffen, und du, Taurec, wirst schon einen Weg finden.“

„Verlaß dich darauf“, sagte der Einäugige lachend. Und nach einem Griff an seinen mit allerlei Futteralen, Köchern und Etuis bestückten Gürtel bildete sich um ihn eine Art Individualschirm.

„Viel Glück, Terraner“, rief er Rhodan nach, als dieser in dem Tunnel verschwand. Den Translator hatte er an sich genommen.

Taurec wartete noch, bis Jercygehl An in Richtung einer Kuppelerhebung verschwunden war, dann wandte er sich in die entgegengesetzte Richtung. Er lotete den mit einer dicken, halbtransparenten Kunststoffmasse überzogenen Untergrund aus und kam zu der Ansicht, daß er leblos war. Tot. Vielleicht schon vor Äonen abgestorben.

Der Einäugige setzte seinen Weg gemächlich fort, bis er an eine Stelle kam, die ihm für seine Zwecke geeignet schien.

Er nahm an einem Kästchen seines Gürtels eine Schaltung vor und glitt durch den harten Boden, als handele es sich dabei um Gas.

*

Dieses Unternehmen war so ganz nach Taurecs Geschmack.

Allein gegen alle.

Er war schon immer so gewesen, soweit er zurückdenken konnte. Er war ein Einzelgänger und ein draufgängerischer Abenteurer, wenn man so wollte. Das war mit ein Grund gewesen, warum er das Mißfallen der Kosmokraten erweckt und sie ihn daraufhin durch alle Höllen geschickt hatten.

Sie hatten ihn alle denkbaren Qualen erleiden lassen. Aber er hatte das nicht nur als Bestrafung gesehen, sondern auch als Stährlung. Was auch immer die Kosmokraten damit beabsichtigt hatten, er war gestärkt und widerstandsfähiger denn je von diesem Höllentrip zurückgekehrt. Und als die Kosmokraten mit diesem Auftrag an ihn herangetreten waren, da war er in der Lage, gewisse Bedingungen zu stellen.

Die Kosmokraten hatten sie erfüllt, ihnen war gar nichts anderes übriggeblieben. Er hatte nicht zufällig den Körper eines Humanoiden gewählt, den eines Menschen, obwohl das gewisse Nachteile mit sich brachte.

Der Hauptgrund für seine Körperwahl war nicht der, daß im Einsatzgebiet, beim Frostrubin, viele humanoide Wesen agierten und operierten. Den hatte er den Kosmokraten genannt, und sie hatten ihn akzeptiert. Ihm persönlich ging es jedoch darum, in der Gestalt jenem Ritter der Tiefe gleich zu sein, dem die Sorge der Kosmokraten galt: Perry Rhodan.

Denn sie beide waren sich auch in der Mentalität sehr ähnlich. Und darum schlug auch die Rivalität, die sich nur aus der Situation und den Kräfteverhältnissen ergab, rasch in Freundschaft um.

Rhodan hatte wohl die Befähigung, eine Raumflotte anzuführen und in großen Maßstäben zu denken. Aber seine Fähigkeiten kamen erst voll zur Entfaltung, wenn er sich in Einzelaktionen persönlich einsetzen konnte. Das war für einen Mann an der Spitze nicht immer leicht, und Taurec wußte das. Darum forderte ihn Taurec immer wieder heraus.

Aus diesem Grund hatte er Rhodan schon gleich nach dem ersten Kontakt auf den Flug in den Frostrubin mitgenommen. Und dasselbe galt für dieses Unternehmen.

„Was ist die Endlose Armada schon aus der Kommandozentrale der BASIS betrachtet“, sagte Taurec in dem Bewußtsein, daß Rhodan ihn über Sprechfunk hören konnte. „Nur wenn du dich in sie hineinbegibst, kannst du ihren Pulsschlag fühlen. Spürst du in Kruste Magno etwas davon?“

„Noch nicht, aber ich weiß, was du meinst“, kam Rhodans Antwort. „Doch darüber können wir später philosophieren.“

Er lachte wieder, aber da war die Verbindung bereits unterbrochen.

Nachdem Taurec durch die äußerste Kruste gegliitten war, die eine Dicke von 30 Metern hatte und durchweg aus einer knöchernen Masse bestand, kam er in ein luftleeres Gewölbe.

Hier gab es keine Lichtquelle, aber mit Hilfe seiner Ausrüstung konnte er sich leicht orientieren. Er veränderte die Struktur seines Schutzschilds - und im nächsten Augenblick erschien ihm die Umgebung wie taghell beleuchtet.

Das Gewölbe war kahl und wurde von rippenförmigen Bögen getragen. Die Wände wirkten porös und brüchig unter der glatten, transparenten Kunststoffschicht. Eine Stichprobe bestätigte Taurecs Vermutung, daß dieser Teil von Kruste Magno schon längst zu Staub verfallen wäre, wenn es die konservierende Kunststoffschicht nicht gäbe. Doch Taurec wollte daraus nicht auf andere Sektoren von Kruste Magno schließen.

Er durchwanderte das Gewölbe und kam zu einer Einschnürung, die so niedrig war, daß er sich bücken mußte, um sie passieren zu können. Dahinter befand sich eine etwa mannshohe Höhle, die Taurec bei sich als „Wurmfortsatz“ bezeichnete. Dieser Wurmfortsatz wand sich etwa dreißig Meter auf verschlungenen Pfaden dahin. Die Kunststoffschicht wurde in unregelmäßigen Abständen durch Bullaugen unterbrochen, die ihn an Beobachtungslücken erinnerten. Aber niemand zeigte sich dahinter.

Endlich kam er an ein Schott. Bei der Überprüfung des Öffnungsmechanismus stellte er fest, daß es sich um eine Luftschieleuse handelte. Entsprechend vorsichtig ging er auch daran, das Schott zu öffnen. Schließlich wollte er keinen falschen Alarm auslösen.

Er öffnete das Außenschott, und nachdem er es wieder geschlossen hatte, wartete er, bis sich die, Schleusenkammer wieder mit Luft gefüllt hatte. Dabei holte er lächelnd seine Kaserne aus dem Futteral. Das war keine bloße Vorsichtsmaßnahme, sondern ein Warnsignal zeigte ihm, daß er entdeckt worden war, und er wollte sich auf einen entsprechenden Empfang vorbereiten.

Er hielt den Würfel mit der flachen Hand hoch, und auf einen Gedankenbefehl hin tauchten aus der kleinen, fensterähnlichen Öffnung zwölf daumengroße Robotmechanismen heraus. Die winzigen Zylinder stoben in Richtung der Innenschleuse auseinander und hefteten sich an verschiedenen Stellen fest.

Kaum hatten sie Halt gefunden, begannen die robotischen Däumlinge zu wachsen. Gleichzeitig mit diesem Wachstumsprozeß begann sich das Schott aufzulösen, bis nichts mehr davon übrigblieb.

Die Robotkämpfer hatten sich die gesamte Materie zugeführt und holten sich zusätzlich Energie aus der näheren Umgebung. In den Anlagen rund um die Luftschieleuse kam es zu Kurzschlüssen, Leitungen schmorten durch, Schaltstellen explodierten.

Taurec hatte die Roboter auf eine Größe von eineinhalb Metern programmiert und ihnen Zylinderkörper gegen, die mit zwei Kränzen rotierender Waffensysteme ausgestattet waren. Sie bildeten einen schützenden Wall vor ihm und waren so in die Tiefe gestaffelt, daß einer nicht in der Schußlinie des anderen stand.

Ihnen gegenüber waren vier Aradamonture ähnlicher Größe aufgetaucht - Taurecs „Empfangskomitee“. Bevor die Aradamonture sich noch auf die neue Situation einge-

stellt hatten, wurden sie aus den Waffenkränzen unter Beschuß genommen und atomisiert. Die Restenergien nahmen die zwölf Robotkämpfer wieder in sich auf.

„Das genügt für den Einstand“, sagte Taurec. „Aber wir wollen nicht als schießwütige Barbaren abgestempelt werden, darum werden wir die Probleme, die sich für uns noch ergeben werden, tunlichst nicht mehr mit Waffengewalt lösen.“

Dies war gleichzeitig ein Gedankenbefehl an seine Robotkämpfer. Sie schwärmt aus und drangen einzeln in Seitenkorridore vor. Dabei standen sie durch Bildübertragung mit Taurec in Verbindung, so daß er ständig auf dem laufenden gehalten wurde. Er selbst wurde von seinen Robotern hermetisch von allen Gefahren abriegelt, so daß er in aller Ruhe seine Untersuchungen vornehmen konnte.

Es kam noch einige Male zu Zwischenfällen mit Armadamontenuren. Doch sie wurden von Taurecs Robotern nicht völlig zerstört, sondern nur deaktiviert.

Der Teil von Kruste Magno, in dem sich Taurec nun befand, war völlig ausgebaut und beherbergte wohl die hier stationierten Armadisten. Gleichzeitig schien es sich um eine - oder die - Kontrollstelle zu handeln.

Taurec beschloß, sich einen der Armadisten vorzunehmen. Doch zuvor wollte er sich noch etwas umsehen. Alle Korridore waren röhrenförmig und hatten Durchmesser zwischen drei und sieben Metern. Die dazwischenliegenden Hohlräume waren ebenfalls röhrenförmig und durchweg mit technischem Gerät ausgestattet.

Entlang der gewölbten Wände fanden sich immer wieder Monitoren, doch waren sie alle deaktiviert. Taurec untersuchte einen von ihnen und schaltete ihn ein, nachdem er das Funktionsprinzip, das einfach genug war, erkannt hatte.

Der Monitor war nichts anderes als eine Art Fenster, durch das man auf die Kruste blicken konnte. Es war aber auch gleichzeitig ein Röntgenschirm und ein Mikroskop.

Nachdem Taurec die verschiedenen Möglichkeiten ausprobiert hatte, verlor er bald das Interesse. Die Entdeckungen, die er dabei gemacht hatte, waren alles andere als sensational und brachten kaum neue Erkenntnisse.

Die Krustengebilde waren organischen Ursprungs, doch waren sie längst schon abgestorben und versteinert. Vielleicht handelte es sich bei Kruste Magno überhaupt um eine einzige ins Gigantische angewachsene Wucherung. Dieser Teil jedenfalls war nicht mehr als ein Fossil.

Die Bemühungen der Armadisten, das versteinerte Gewebe wiederzubeleben, waren allerdings rührend. Sie durchzogen die Kruste mit Leitungsnetzen, brachten komplizierte Reizelemente an und jagten durch diese Stromstöße. Pumpensysteme sorgten für Sauerstoffzufuhr und rhythmische Bewegung. Taurec fand sogar Teile eines künstlichen Kreislauf- und Stoffwechselsystems.

Doch diese Anlagen standen alle nur auf Abruf bereit - falls Kruste Magno wieder einmal belebt werden konnte. Oder aber sie waren stillgelegt worden; weil sie schon längst nichts mehr nützten.

Taurec schob diese Gedanken beiseite, sie führten nur auf Abwege. Er konzentrierte sich auf die Bilder, die ihm seine zwölf Robotkämpfer übermittelten und die über die Innenseite seines Individualschutzschirms abliefen.

Es dauerte nicht lange, da fand er, wonach er suchte: Einen Armadisten. Der erste Eindruck, den Taurec von ihm hatte, war der eines hellgrünen Fellknäuels von eineinhalb Meter Durchmesser, das ein seltsames Wägelchen im Schlepptau führte.

Taurec befahl einem Robotkämpfer, den Armadisten dingfest zu machen und zu isolieren. Bevor er sich jedoch seiner annahm, setzte er sich noch einmal mit Perry Rhodan in Verbindung.

„Ich habe einen Puscht gefangengenommen“, berichtete Taurec. „Möchtest du dabei sein, wenn ich ihn verhöre?“

„Nein“, sagte Rhodan fast barsch. „Ich möchte vor allem die RANAPUR-Besatzung finden.“

„Wenn es soweit ist, melde es mir“, sagte Taurec. „Ich kann dich jederzeit anpeilen und zu deiner Unterstützung kommen.“

„Danke. Ende.“

Rhodans Sarkasmus war selbst per Sprechfunk nicht zu überhören.

„Was hat er denn nur?“ wunderte sich Taurec.

7.

Rhodan fand keine Überreste der RANAPUR, nicht einmal den Mikroteil einer Positronik, kein Bruchstück irgendeines Instruments oder einer Verschalung - kein einziges Abfallprodukt. Die Armadamonteure hatten ganze Arbeit geleistet, und falls es irgendwelche Überreste gegeben hatte, waren sie von den Puschts, wie Jercygehl An die Armadisten von Kruste Magno nannte, total beseitigt worden.

Natürlich fand er auch keinerlei Hinweise auf den Verbleib der fünfzigköpfigen Mannschaft. Darum konnte er nur auf gut Glück durch die verschlungenen Tunnel ins Zentrum von Kruste Magno vordringen.

Schon bald hatte er den ersten Kontakt mit einem Puscht. Das war noch in der Vakuum-Zone, und er war sehr einseitig. Mit anderen Worten, Rhodan beobachtete den Armadisten, ohne sich selbst der Entdeckung preiszugeben.

Als er um eine Biegung eines Tunnels mit weitem Durchmesser kam, sah er plötzlich unweit vor sich ein Kugelfahrzeug stehen. Es hatte einen Durchmesser von fünf Metern, die obere Hälfte war transparent, und darin war ein Pelzwesen, das im Aussteigen begriffen war.

Es war so rund wie das Fahrzeug, über dessen Hülle es gerade zu Boden glitt, war in einen orangefarbenen Energieballon gehüllt und hatte etwas bei sich, das einer überdimensionalen Satteltasche glich. Diese „Tasche“ entpuppte sich jedoch als Wägelchen, das das rundliche Pelzwesen hinter sich nachzog, als es einige Male um das Gefährt tripelte. Dabei entdeckte Rhodan zwei dünne, achtfingrige Ärmchen und zwei knöcherne Beinchen, die dem Puscht zu einer unglaublichen Geschwindigkeit verhalfen.

Endlich blieb der Armadist an einer Stelle des Kugelgefährts stehen, holte etwas - und zwar so schnell, daß Rhodan mit den Blicken kaum folgen konnte - aus dem Wägelchen und klopfte damit gegen die Fahrzeughülle. Danach packte er sein Werkzeug wieder ein, glitt auf die gleiche Weise die Rundung des Fahrzeugs hoch, wie er es verlassen hatte, und verschwand in der Kanzel, die sich hinter ihm schloß. Der orangene Schutzschirm erlosch. Die untere Hälfte des Kugelfahrzeugs begann sich wie ein Kreisel um seine Achse zu drehen - und raste mit halsbrecherischer Geschwindigkeit davon.

Später begegnete Rhodan solchen Kreiselfahrzeugen immer häufiger, so daß er den Haupttunnel verlassen mußte und sich durch das verzweigte System der Nebeltunnel schlug, die völlig verlassen waren.

Dabei hatte Rhodan immer mehr das Gefühl, sich in einem ehemaligen Organismus zu befinden, der zu Stein erstarrt war. Es gab Formationen, die ihn an phantastische Organe erinnerten, die irgendeiner völlig fremdartigen Kreatur hätten entstammen können.

Er entdeckte gewaltige Stränge wie Muskeln, Gebilde, die ihn an Knorpel und Knochen erinnerten, und die gewebeartigen Wände waren von verschiedenfarbigen Adern durchzogen. Doch erinnerten diese ihn weniger an Erzadern als an Kapillaren.

Und über alles zog sich eine Schicht des wie Eis anmutenden bläulichen Kunststoffs. An etlichen Stellen wirkte diese Schutzschicht uralt und war verwittert, anderswo wiederum machte sie den Eindruck, als sei sie erst vor kurzem aufgetragen worden. Daraus war zu

ersehen, daß die Puschts darum bemüht waren, Kruste Magno zu pflegen und zu erhalten.

Warum dieser Aufwand? Wohin Rhodan auch kam, nirgends gab es Anzeichen irgend-eines Lebens in dem Gewebe. Daraus zog er jedoch nicht den Trugschluß, daß es überall in Kruste Magno so sein mußte.

Da Rhodan bemüht war, nicht entdeckt zu werden, kam er nur relativ langsam voran. Doch nach einiger Zeit gelangte er an ein Schott. Er beobachtete es eine Weile. Endlich öffnete es sich und entließ eine Abteilung kleinerer Armadamontenre, deren Konstruktion darauf schließen ließ, daß sie Wartungsroboter waren. Ihnen folgten zwei der Kreiselfahrzeuge, von denen jedes mit einem halben Dutzend Puschts besetzt war.

Rhodan wartete, bis sie verschwunden waren, dann machte er sich am Außenschott dieser Luftschieleuse zu schaffen. Es gehörte nicht viel dazu, den Mechanismus zu ergründen und das Schott zu öffnen. Nachdem sich die Kammer mit Atemluft gefüllt hatte, sprang das Innenschott auf.

Der Tunnel, in den er kam, unterschied sich von jenen der Vakuum-Zone kaum. Nur waren hier in gewissen Abständen technische Geräte installiert.

Bevor Rhodan noch eines davon untersuchen konnte, setzte irgendwo ein schrilles Heulen ein. Rhodan assoziierte das durchdringende Geräusch sofort mit „Alarm“ und suchte nach einer Fluchtmöglichkeit.

Er fand einen Seitengang - doch von dort kam ihm eine Abordnung von Armadamontenre entgegen. Sie eröffneten sofort das Feuer auf ihn. Dabei handelte es sich um eine Strahlungsart, die sein Schutzschild mühelos abwehrte. Offenbar setzten die Armadamontenre in diesem Bereich keine schwereren Geschütze ein, um nur ja nichts von Kruste Magno zu beschädigen.

Rhodan wandte sich in die andere Richtung zur Flucht. Als ihm von dort eines der Kreiselfahrzeuge entgegenkam, schoß er auf den unteren Pol der Kugel. Kaum getroffen, trudelte der Kreisel mit wimmerndem Geräusch an ihm vorbei und rollte gegen die Armadamontenre, die die Verfolgung aufgenommen hatten.

Links von sich sah Rhodan in Brusthöhe die Öffnung einer Röhre. Er zog sich am Rand hoch und kletterte hinein. Die Röhre war so niedrig, daß er auf allen vieren kriechen mußte und nur mühsam weiterkam. Aber die Enge der Röhre war andererseits die Garantie dafür, daß ihm die voluminöseren Armadamontenre nicht folgen konnten.

Als Rhodan an eine Abzweigung kam, wählte er sie. Am nächsten Knotenpunkt wandte er sich dann wieder nach rechts. In der Folge wechselte er noch einige Male die Richtung in der Hoffnung, seine Verfolger abzuschütteln. Endlich erreichte er ein Ende des Röhrensystems und kletterte in einen geräumigeren Tunnel hinaus. Auch dieser wies nur spärliches technisches Gerät auf und war im übrigen wie gewachsen.

Doch als er sich nach links wandte, stellte er verblüfft fest, daß sich am Ende dieses Tunnels etwas wie ein Vorhang befand, der Falten warf und sich wie unter einem beständigen Windhauch bewegte. Links und rechts davon stand je ein kleingewachsenes Geschöpf von gleicher Herkunft. Sie besaßen sechs Extremitäten, von denen vier als Beine dienten - mit den Armen stützten sie sich gegen die Wand. Ihre Köpfe waren unter geschlossenen Helmen verborgen, und davon führten Leitungen - Kabel und Schläuche - durch den Vorhang. Um die Körpermitte trugen sie breite Ringe, die durch Kabel und Schläuche an die angrenzende Wand angeschlossen waren.

Und diese Wesen besaßen keine Armadaflamme.

Rhodan empfand bei ihrem Anblick Entsetzen, ohne zu wissen, wieso. Aber der Gedanke, daß Nicht-Armadisten gegen ihren Willen für irgendwelche inhumanen Zwecke mißbraucht werden könnten, fraß sich ihm förmlich ins Gehirn.

Interessiert ging er näher. Die beiden Wesen schienen ihn nicht zu bemerken - wie auch, waren sie doch mit ihren [^]Sinnesorganen an diese schrecklichen Apparaturen angeschlossen.

Beim Näherkommen begann der Vorhang immer mehr zu wallen. Die Bewegung veränderte sich, je näher Rhodan kam. Nun sah es so aus, als würden im Zentrum Wellen entstehen, die sich zu den Rändern hin ausweiteten und immer höher schlügen.

Ist das Ekstase? fragte sich Rhodan.

Er konnte seine Überlegungen nicht fortsetzen, denn da tauchten hinter ihm wieder Armadamonteure auf. Diesmal vermieden sie es überhaupt, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Sie kamen nur mit ausgebreiteten Handlungssarmen näher, wie um ihn einzufangen.

Rhodan wandte sich einem der beiden Wesen zu und legte Hand an es. Er suchte nach irgendeinem Mechanismus, mit dem er das Wesen von dem Helm befreien konnte. Doch schon bei der ersten Berührung zuckte das Wesen zusammen. Er zog vier seiner Extremitäten an den Körper und ließ sie dann mit aller Wucht gegen Rhodan schnellen.

Der Schlag kam so unerwartet, daß Rhodan zu keiner Abwehr fähig war. Er wurde zurückgeschleudert, genau auf den nun noch heftiger wallenden Vorhang zu. Er spürte ein nachgiebiges Hindernis im Rücken, das sich unter seinem Gewicht dehnte.

Plötzlich gab es ein schnalzendes Geräusch, der Vorhang riß. Rhodan fiel zurück und auf harten Boden. Als er hochblickte, sah er, wie die Ränder der ausgezackten Rißstelle konvulsivisch zuckten. Aber sie regenerierten sich schnell, und nach kaum einer Minute hatte sich die Rißstelle wieder geschlossen.

Rhodan wußte nur soviel: Der Vorhang war in Wirklichkeit ein lebendes Gewebe. Ein Teil von Kruste Magno? Also war nicht der gesamte Organismus abgestorben!

Er wartete noch eine Weile, ob die Armadamonteure es wagen würden, ihm zu folgen. Doch als nichts geschah, blickte er sich in seiner neuen Umgebung um.

Sein erster Gedanke war der eines kolossalen, weiträumigen und phantastisch ausgestatteten Tempels - eine Kultstätte sondergleichen. Das Gewölbe war so groß, daß er nicht bis an sein Ende blicken konnte, denn schlank, mit seltsamen Verdickungen behaftete Säulen verstellten ihm die Sicht. Säulen, die wie in der Mitte zusammengewachsene Stalagmiten und Stalaktiten aussahen. Von der Decke hingen weitere solcher tropfsteinähnlicher Gebilde, die aber ebenso gut organisch gewachsene Zäpfchen hätten sein können.

Verschiedentlich spannten sich zwischen den Säulen Häutchen. Der Boden war nicht eben, keine glatte Fläche, sondern bildete an manchen Stellen Erhebungen, die wie Wucherungen wirkten, dann wieder gab es kraterähnliche Schlünde, rißartige Vertiefungen, knorpelartige Verdickungen.

Ein Tempel, eine Kultstätte, warum nicht - aber gebildet aus irgendeinem Teil eines organisch gewachsenen Riesenwesens. Oder eine künstliche Züchtung?

Rhodan schauderte. Er wollte machen, daß er rasch von hier wegkam. Er benutzte den Antigrav seines Raumanzugs, um dieses schaurige, kathedralenartige Gewölbe schneller durchqueren zu können.

Es war nicht der fremdartige Organismus an sich, der ihn entsetzte. Er empfand nur Abscheu darüber, daß sich die Puschts einen solchen Götzen gezüchtet haben könnten, um ihn anzubeten.

Endlich erreichte er das Ende des Gewölbes. Und wiederum stand er vor einem ähnlichen Vorhang aus lebendem, pulsierendem Gewebe, wie er ihn gerade durchdrungen hatte.

Er schreckte davor zurück, dieses Hindernis gewaltsam zu durchdringen. Er wollte kein Leben zerstören oder ihm auch nur Verletzungen und Schmerzen zufügen. Immerhin wa-

ren seine negativen Empfindungen auf Vorurteilen aufgebaut, und er mußte zugeben, daß alles ganz anders sein konnte, als er es sich einredete.

Er suchte die wie aus Tropfsteinen gebildeten Wände nach irgendeinem anderen Ausgang ab und folgte dabei einem Geräusch, das sich in regelmäßigen Abständen wiederholte und das wie ein Seufzen klang.

Als er die Quelle des Geräusches fand, stand er im Luftzug einer sich zuckend öffnenden und langsam wieder schließenden Wucherung einer fleischartigen Masse. Ein Atmungsorgan?

Während er noch dastand und sich überlegte, ob er den Sprung auf die andere Seite wagen sollte, während die Öffnung am größten war, erreichte ihn Taurecs Funkspruch. Rhodan kam diese Störung ungelegen, und entsprechend kurz angebunden war er. Sollte Taurec ruhig eingeschnappt sein, aber er war überhaupt nicht an dem Verhör eines Puschts interessiert.

Rhodan wartete auf die nächste Öffnungsphase. Da sah er wie durch einen Schleier eine Vision. Zumindest mußte er das Geschaute geradezu für Einbildung halten, denn es war so überraschend - und erschien ihm in diesem Augenblick in höchstem Grade unwirklich.

Er hatte gerade daran gedacht, wie er die Spur der RANAPUR-Besatzung finden könnte. Und da sah er durch die Öffnung ein Mannschaftsmitglied.

Es war ein Mensch und trug die Hanse-Kombination. Und es war eine Frau, das erkannte er an der Oberweite. Sonst war nicht viel zu erkennen, denn die Frau trug einen Helm, aus dem Drahtkontakte und Schlauchstutzen ragten. Und einen Leibgürtel mit den gleichen Anhängseln.

Zwei Puschts waren in ihrer Begleitung und wollten offenbar darangehen, die Frau anzuschließen.

Rhodan mußte zusehen, wie sich der Organismus seufzend schloß. Er konnte es kaum erwarten, bis er sich wieder zuckend öffnete.

Als es endlich soweit war, sprang er mit gezücktem Paralysator durch. Ohne zu zögern, bestrich er die Puschts mit einem gefächerten Paralysestrahl. Sie zeigten sofort Wirkung, kullerten zuckend zur Seite. Rhodan wandte sich der Frau zu, hob sie mit beiden Armen hoch und sprang während der nächsten Öffnungsphase mit ihr auf die andere Seite zurück.

Die Frau zeigte durch keine Reaktion an, daß sie merkte, was mit ihr geschah. Sie lag reglos in Rhodans Armen, aber ihre Brust hob und senkte sich, sie atmete schwach. Es war offensichtlich, daß sie künstlich in einer Art Dämmerzustand gehalten wurde.

Rhodan untersuchte den Helm eingehend und fand den Öffnungsmechanismus. Er nahm ihn der Frau ab. In ihrem Gesicht zuckte es. Sie kräuselte die Lippen, und auf ihrer Stirn bildete sich eine Falte des Unmuts. Langsam schlug sie die Augen auf.

„Was ist passiert?“ fragte sie mit schwacher Stimme.

Perry Rhodan lächelte befreit über dieses Anzeichen des geistigen Wohlbefindens.

„Das möchte ich gerade von dir erfahren“, sagte er.

*

„Jercygehl An, vom Volk der Cygriden, Armadaeinheit einhundertsechsundsiebzig, Bereich hintere Mitte, Flankenabschnitt vierunddreißig.“

Aber - bei der schwarzen Erfüllung - wo lag das?

An hatte es Vergnügen bereitet, über eine der transparenten Kuppeln zu spazieren und damit die Puschts zu erschrecken, die im Innern Dienst taten.

Er sah Mitglieder dieses Wächtervolkes von Kruste Magno zum erstenmal. Er kannte es nur dem Namen nach und wußte, daß es mit 33.000 Raumschiffen die Armadaeinheit 7381 bildete.

Wenn er Perry Rhodan gesagt hatte, daß die Puschts Kruste Magno bis zur Selbstzerstörung verteidigen würden, dann war das nicht speziell auf dieses Volk bezogen. An war einfach davon überzeugt, daß jene, die die Krusten bewachten, lieber selbst sterben würden, als das Objekt ihrer Verehrung aufzugeben.

Alles andere war Legende. An besaß praktisch kein seriöses Wissen über Kruste Magno oder eine der anderen Krusten. Auch wenn er den Terranern gegenüber so getan hatte, als ob er welches besaß. Das war nur Selbstzweck. An hatte sich interessant gemacht, um zu diesem Ort gebracht zu werden. Er war selbst überrascht davon, wie leicht es gewesen war, den klugen Terraner zu täuschen. Aber Perry Rhodan hatte eine Eigenschaft, in der er An um nichts nachstand: Er war überaus neugierig.

Nun denn, An hatte sein Ziel erreicht.

Als er durch das Panzerglas ins Innere der Kuppel blickte, sah er die Puschts zum erstenmal. Sie sahen wie Pelzkugeln aus, und sie bewegten sich flink und in geradezu hektischer Emsigkeit auf dünnen, knochigen Beinchen. Und sie starnten An wie einen Geist an - aus einem leuchtenden Sehorgan, das durch die grünen Zotteln blitzte.

Bei seinem Anblick wurden sie noch hektischer, liefen wie von Sinnen durcheinander.

Es dauerte nicht lange, da tauchten zwei Armadamonteure auf, die ihn durch eine Luftsleuse in jene Kontrollstation brachten, durch deren Kuppel er das Treiben der Puschts amüsiert betrachtet hatte.

Was waren das für quirlige Wesen!

Die Armadamonteure, denen er nach Aufforderung seinen Namen und seine Zugehörigkeit genannt hatte, sagten, sie müßten ihn dem Kommandanten vorführen. An hatte nichts dagegen, das war genau das, was er mit seinem Auftritt bezweckte.

Er wurde in einen fast leeren Raum gebracht, dessen Wände aus einer verkrusteten Masse bestanden. In der Mitte war eine dicke Säule in den Boden eingelassen. Dahinter stand ein Puscht.

„Wer ist es?“ fragte der Puscht gurgelnd, so daß sein Armada-Slang nur schwer zu verstehen war.

An brauchte einige Zeit, bis er verstand, daß diese seltsame Redewendung eine Frage nach seiner Identität war. Wieder nannte er seinen Namen und seine Volks- und Armada-zugehörigkeit.

„Thegen Mhet hat Krendgh Hahl abgelöst und hat nun das Kommando über Kruste Magno“, sagte der Puscht. „Thegen Mhet ist überrascht, einen einzelnen Vertreter einer anderen Armadaeinheit anzutreffen. Was führt Jercy-gehl An hierher und - wie gelangte Jercy-gehl An nach Kruste Magno?“

„Jercy-gehl An“, berichtigte der Cygride, die dritte Silbe seines Namens betonend. „Ich bin ...“

„Ist es möglich, daß Jercygehl An es vermeidet, in Egoismen zu sprechen?“ bat Thegen Mhet. „Solche Sprechweise tut einem Puscht weh.“

An brauchte nicht lange zu überlegen, was der Puscht meinte. Offenbar waren bei dem Wächtervolk von Kruste Magno Personalpronomen wie „Ich“ und „Du“ verpönt und Ausdruck eines persönlichen Egoismus, für den in dieser Gemeinschaft kein Platz war. An akzeptierte die Eigenheit dieses Volkes und nahm sich vor, sich an die herrschenden Sitten zu halten.

An war nahe daran, die Wahrheit über das Schicksal seiner Armadaeinheit zu erzählen. Doch dachte er noch rechtzeitig daran, daß dies niemandem helfen würde - am allerwe-

nigsten ihm und seinen 2500 Cygriden, die dazu verbannt waren, auf der BASIS in Isolation zu leben.

„Jercygehl An ist ein Bevollmächtigter“, sagte er darum. Das war unverbindlich genug und konnte alles mögliche bedeuten. „Ans Vollmachten sind sehr weitreichend, so daß er sich eines Hilfsschiffes bedient, das von Nicht-Armadisten requiriert wurde. Ans Mittel erlaubten es ihm, unbemerkt nach Kruste Magno zu kommen.“

Thegen Mhet war offenbar beeindruckt.

„Und was ist der Grund für Jercygehl Ans Kommen?“

„Kruste Magno ist für die Endlose Armada von größter Bedeutung - und jederzeit einen Besuch wert“, sagte An ausweichend. „Der zweite Grund ist der, daß auf Kruste Magno Nicht-Armadisten festgehalten werden, die zur Mannschaft des beschlagnahmten Raumschiffs gehören. Dieses Raumschiff ist den Puschts nicht unbekannt, sie haben es ohne Warnung angegriffen.“

„Das war noch zu Krendgh Hahls Zeiten“, sagte Mhet. „Aber Thegen Mhet würde jederzeit ebenso handeln. Kruste Magno ist für alle Nicht-Puschts tabu - auch wenn es sich um Armadisten handelt.“

„Jercygehl An und seine Cygriden haben Sondervollmachten“, sagte An, darauf bedacht, keine Andeutungen darüber zu machen, welcherart diese Vollmachten waren, er wollte, wenn möglich, nicht über Gebühr lügen.

Ihm kam es gar nicht so sehr darauf an, die gefangenen Terraner zu befreien, das mochte sich ergeben oder nicht. Er wollte in erster Linie herausfinden, welche Bedeutung Kruste Magno hatte und ob sie vielleicht gar noch mit dem Armadaherzen in Verbindung stand.

Thegen Mhet gab sich aber nicht mit Andeutungen zufrieden, und so mußte An schließlich mit der Sprache herausrücken - ohne natürlich die ganze Wahrheit zu verraten.

Er sagte, daß er ein Inspektor sei, der in „höherem Auftrag“ Kruste Magno inspizieren solle. Als groben Verstoß gegen seinen Status erachte er die Gefangennahme von Nicht-Armadisten, die in seinen Diensten stünden.

„Diese Nicht-Armadisten“, sagte er mit besonderem Nachdruck, „stehen knapp davor, die Armadaflamme zu erhalten. Es ist eine der Aufgaben von Jercygehl An, dieses Volk in die Endlose Armada zu integrieren.“

Das war gar nicht so gelogen, denn ein entsprechender Befehl war tatsächlich gegeben worden, wenn auch an eine andere Person. Nämlich an Eric Weidenburn, den ersten und einzigen terranischen Träger einer Armadaflamme.

Thegen Mhet begann auf einmal im Kreise zu laufen und gab eine Reihe gurgelnder und rülpsender Laute von sich, die An sinnlos erschienen.

„Warum ist Thegen Mhet auf einmal so hektisch“, beklagte sich An und griff sich demonstrativ an den Fettbuckel. „Bei seinem Anblick wird mein Stahlrheuma wieder akut.“

„Jercygehl An weiß nicht, was er verlangt“, rief Mhet verzweifelt. „Die Puschts können keinen Nicht-Armadisten entbehren, denn es mangelt an Operatoren. Kruste Magno hat den niedrigsten Stand an Operatoren seit Puschtgedenken. Jercygehl An komme mit Thegen Mhet, damit er sich ein Bild von der Lage in Kruste Magno machen kann.“

An stimmte sofort zu, denn das war genau das, was er erreichen wollte.

Thegen Mhet führte ihn durch einige verschlungene Gänge in einen Sektor von Kruste Magno, den er als die „Koma-Zone“ bezeichnete.

Dazu erklärte er, daß die Puschts immer weitere Teile von Kruste Magno durch „Eising“ - darunter verstanden sie eine Besprühung der Krusten mit einer Schutzschicht aus Kunststoff - in Koma-Zonen umfunktionieren mußten. Und das hätte zweierlei Gründe.

Erstens müßten Unterbringungsmöglichkeiten für müde Puschts geschaffen werden. Als „Müde“ wurden jene Puschts bezeichnet, für die es Zeit war, in die Schlafetappe zu ge-

hen. Es handelte sich dabei also um potentielle Schläfer. Es wurden ständig Müde von den Wachschiffen nach Kruste Magno gebracht, wo sie darauf warteten, zur Schlafboje CKAGHOOR überstellt zu werden. - Doch CKAGHOOR war verschollen - und inzwischen füllten bereits 100.000 potentielle Schläfer die Wartesäle der Koma-Zonen.

Zweitens fehlte es an Operatoren - an jenen Nicht-Armadisten also, die dafür bestimmt waren, die Lebenserhaltungssysteme von Kruste Magno zu steuern. Durch den Ausfall von Operatoren, für die es keinen Ersatz gab, blieben ganze Sektoren von Kruste Magno ohne Betreuung und mußten daher durch Eising zumindest vorübergehend in Koma-Zonen umfunktioniert werden.

Als Jercygehl An in eine der Koma-Zonen geführt wurde, bot sich ihm ein tragischer Anblick. Er hatte Mitleid mit den Puschts, die sich hier auf engstem Raum zu Tausenden drängten.

Sie waren völlig apathisch, befanden sich in einem Zustand zwischen Wachen und Schlafen, ohne wirklich schlafen zu können. Armadamonture eilten zwischen ihnen hin und her und hielten sie durch Injektionen künstlich in, diesem Dämmerzustand.

„Die Puschts tun, was sie können“, erklärte Thegen Mhet dazu. „Aber es kommt immer wieder vor, daß Müde zu Läufern werden...“

Jercygehl An sah, wie in der Masse der reglosen Pelzwesen plötzlich Bewegung entstand. Es war nur ein einzelner Puscht, der aus seiner Apathie erwachte und seinem plötzlich erwachenden Bewegungsdrang freien Lauf ließ. Aber seine Hektik übertrug sich auf andere, die sich plötzlich ebenfalls zu regen begannen.

Die Armadamonture versuchten, die in Bewegungsrausch verfallenden Puschts unter Kontrolle zu bekommen. Da die Panik noch nicht all zu sehr um sich gegriffen hatte, gelang es ihnen auch wieder, die Puschts zu beruhigen. Nur ein einzelner Läufer durchbrach ihren Sperrriegel und kam auf Jercygehl An und Thegen Mhet zu.

An griff unwillkürlich zur Waffe, als er das rasende Pelzwesen auf sich zukommen sah. Aber Thegen Mhet beruhigte ihn.

„Jercygehl An soll sich still verhalten“, sagte er. „Das ist Krendgh Hahl.“

Als der Puscht sie erreicht hatte, sagte er zu Thegen Mhet, indem er ein rüsselartiges Doppelorgan ausführ:

„Thegen Mhet ist seiner Pflichten enthoben. Nun übernimmt wieder Krendgh Hahl das Kommando. Und wer ist der fremde Armadist?“

Thegen Mhet erklärte es dem alten und neuen Kommandanten von Kruste Magno und zog sich zurück. Krendgh Hahl wirkte auf einmal wieder ganz ruhig, ohne jedoch lethargisch zu sein. Während er noch so dastand, stürzte sich ein Armadamonteur auf ihn und trieb ihm die Kanüle eines Handlungarms in den Rücken.

„Es ist erniedrigend für Krendgh Hahl, sich künstlich ernähren lassen zu müssen - noch dazu vor Zeugen“, sagte der Kommandant von Kruste Magno.

An wandte sich diskret ab. Nach einer Weile meldete sich Krendgh Hahl wieder. Er sagte:

„Jercygehl An soll sehen, was mit den Nicht-Armadisten geschieht. Dann soll er selbst entscheiden, ob er sie uns wegnehmen will - oder ob er uns nicht mit weiteren Operatoren versorgt.“

Krendgh Hahl setzte sich trippelnd in Bewegung, und Jercygehl An hatte Mühe, ihm auf seinen kurzen Beinen zu folgen.

Sie kamen in einen Teil von Kruste Magno, der nach Krendgh Hahls Aussage der Lebenskern war. Tatsächlich stellte An fest, daß die Wände - und auch der Boden, über den sie schritten - nicht verkrustet waren. Durch seine achtzehigen Füße spürte er ein rhythmisches Pochen, und auch das organische Gewebe der Wände pulsierte in diesem Takt.

Zwischen ring- oder nierenförmigen Wülsten spannten sich feinnervige Schleimhäute, umgeben und durchspönnen von einem engmaschigen Nervensystem.

Hier lebte alles. Nur die verschiedenen technischen Geräte, die an diesen gewaltigen Organismus angeschlossen waren, wirkten wie Fremdkörper. Aber sie waren lebensnotwendig. Ebenso wie die Operatoren.

Es gab ein uraltes Gesetz, an das sich die Puschts streng hielten: Nur Nicht-Armadisten durften als Operatoren eingesetzt werden. Warum das so war - und ob es etwa an der Armadaflamme lag, daß sich Armadisten nicht eigneten -, das verriet Krendgh Hahl nicht.

Die Operatoren setzten sich aus den verschiedensten Völkern zusammen. Zumeist stammten sie von Planeten, an denen die Endlose Armada vorbeigekommen war. Es gab eigene Puschtflotten, die nichts anderes taten, als für den Nachschub von Operatoren zu sorgen. Doch war es zu einem Engpaß gekommen, und seit man sich nach dem Sturz durch TRIICLE-9 in dieser Galaxis befand - in einem Raumsektor, der weiterhin keine bewohnten Planeten aufwies -, waren nur fünfzig Operatoren aufgebracht worden:

Die Besatzung der Kogge RANAPUR!

Die Terraner wurden An vorgeführt. Sie trugen bereits die Steuerhelme und die Rhythmusgürtel am Körper - und sie boten einen bemitleidenswerten Anblick.

Doch nachdem Krendgh Hahl erklärt hatte, welchen Aufgabenbereich sie hatten, konnte An kein Mitleid mehr empfinden. Operatoren hatten kein bedauernswertes Schicksal. Sie durften Kruste Magno steuern, sie überwachten das Lebenserhaltungssystem, Sie waren weder versklavt, noch wurden sie geknechtet. Ihnen wurden keine Lebensenergien entzogen. Sie waren ausgezeichnet geschulte, hochspezialisierte Fachkräfte. Und die Puschts achteten streng darauf, daß sie nicht überfordert wurden. Nach einer gewissen Zeit wurden sie ausgetauscht und bekamen ihre Freiheit zurück, ohne daß sie an Geist oder Körper Schaden genommen hätten. Es war sogar das Gegenteil der Fall. Ihre Körper waren danach widerstandsfähiger, und sie besaßen einen weit höheren Intelligenzquotienten.

Und sie durften sich rühmen, einen wichtigen Beitrag für den Fortbestand von Kruste Magno geleistet zu haben.

Als Armadist mußte An die Maßnahmen der Puschts gutheißen. Aber als Guest der Terraner hätte er die Pflicht gehabt, alles für die Freilassung der RANAPUR-Besatzung zu tun. Er wußte, daß Rhodan keinen einzigen Menschen für Kruste Magno opfern wollte.

Und das war Ans Dilemma.

Als er jedoch von Krendgh Hahl erfuhr, daß die neuen Operatoren noch nicht einsatzbereit waren, da schob er eine Entscheidung hinaus.

Aber eines wollte er für die Terraner doch tun.

„Jercygehl An muß unter Berufung auf seine Vollmachten darauf bestehen, daß sich sein Hilfsschiff, die BASIS, Kruste Magno auf Sichtweite nähern darf!“ verlangte er.

Krendgh Hahl versuchte alles mögliche, um dieses Großraumschiff von Kruste Magno fernzuhalten. Aber als An hart blieb, gab er schließlich nach.

Durch diesen Erfolg mutig geworden, stellte An die nächste Forderung:

„Jercygehl An möchte mit Kruste Magno Kontakt aufnehmen!“

„Das ist nur Operatoren möglich. Du aber bist Armadist und kannst die Funktion eines Operators nicht übernehmen.“

Jercygehl An hielt das für eine Ausrede, darum sagte er:

„Das weiß Jercygehl An sehr wohl. Aber er denkt gar nicht daran, die Rolle eines Operators zu übernehmen. Jercygehl An möchte die Möglichkeiten auf dieselbe Weise nutzen, wie es die Puschts tun. Es ist nur ein kleiner Test, wenn Jercygehl An verlangt, über Kruste Magno mit dem Armadaherzen in Verbindung zu treten, um die Koordinaten der cygristischen Flotte zu erfahren.“

Kaum hatte An das gesagt, wurde Krendgh Hahl neuerlich ein Opfer seines krankhaften Bewegungsdrangs. Er verlor die Kontrolle über sich und wurde zu einem blindeifernden Läufer, der erst durch einen Aradamonteur gestoppt werden konnte. Zum Glück beruhigte sich Krendgh Hahl daraufhin wieder und brauchte nicht in die Koma-Zone gebracht zu werden.

„Jercygehl An verkennt die Bedeutung von Kruste Magno“, erklärte Krendgh Hahl. „Kruste Magno ist kein Orakel. Wäre sie das, müßten die Puschts nicht so verzweifelt nach CKAGHOOR suchen.“

„Aber jeder Armadist weiß, daß die Krusten in engstem Zusammenhang mit dem Aradamaherzen und Ordoban stehen“, sagte Jercygehl An.

„Kruste Magno ist Ordoban!“ sagte Krendgh Hahl und erzählte Jercygehl An daraufhin alles über dieses Heiligtum, was der Cygride bisher nur andeutungsweise und in Legendenform erfahren hatte.

Aber danach war An nicht klüger, und er war enttäuscht darüber, daß er das neugewonnene Wissen in keiner Form zur Lösung seiner Probleme nützen konnte. Er wurde nur hellhörig, als Hahl mit den Worten endete:

„CHRONIST könnte mehr erzählen, aber CHRONIST schweigt.“

An überlegte, ob es vielleicht Rhodan oder Taurec möglich war, CHRONIST zum Sprechen zu bringen. Er würde sich mit den beiden in Verbindung setzen müssen. Laut sagte er:

„Nun erfülle meine Forderung und gib der BASIS über Funk die Erlaubnis, sich bis auf Sichtweite Kruste Magno nähern zu dürfen. An Bord versteht man den Armada-Slang.“

8.

Die Schulung war nicht schmerhaft, und, wie ihr die Hypnotimme versicherte, der Einsatz als Operator würde keinerlei Schäden bei ihr hinterlassen. Sie brauchte nur vorübergehend ihre Individualität aufzugeben, das war alles.

Wenn ihre Zeit vorbei war, würde sie, an Geist und Körper gestärkt, ihre Freiheit zurückbekommen.

Ercy Barrangs Widerstand war längst gebrochen, und sie glaubte der Hypnotimme.

Ihre Aufgabe würde nicht schwer sein. Mit ihren geistigen und körperlichen Fähigkeiten müßte sie sie spielend meistern.

Es ging vor allem darum, das Lebenserhaltungssystem, das Kruste Magno versorgte, zu steuern. Kruste Magno war ein einziger, großer Organismus, nur in seinen Randzonen verkrustet und scheinbar abgestorben. Doch in seinem Zentrum war er voller Leben. Und die Puschts hofften, daß sie Kruste Magno auch in seiner Peripherie eines Tages wiederbeleben könnten. Dann würde dieser Ort, dieses Heiligtum, diese Wesenheit, wieder ihre einstige Bedeutung bekommen.

Dann würden Armadisten aus allen Teilen der Endlosen Armada wieder hierher pilgern, um an diesem Wunder teilhaben zu dürfen.

Kruste Magno war aber nicht nur eine Kultstätte gewesen, nicht nur Symbol der Unvergänglichkeit der Endlosen Armada. Kruste Magno mußte einst eine kontrollierende Funktion gehabt haben, so wie auch die anderen Krusten. Sie waren Leitstellen, Außenposten des Aradamaherzens mit bedeutungsvollen Funktionen.

Die Krusten waren Hand, Ohr, Auge, Mund von Ordoban gewesen, nicht nur im symbolischen Sinn, sondern in der ursprünglichen Bedeutung.

Sie waren es noch immer: Jede Kruste war ein Teil von Ordoban, womöglich nur ein kleiner Teil, aber dennoch ein sehr gewichtiger.

Jede Kruste stammte von Ordoban ab, war ein originaler Bestandteil von ihm.

War nun Kruste Magno Hand, Auge oder gar ein inneres Organ?

Darauf bekam Ercy Barrang keine klare Antwort, wie sie überhaupt keine klaren Antworten bekam. Sie mußte sich viel zusammenreimen.

Es wurde nur ganz deutlich ausgesagt, daß Kruste Magno aus einem Organ Ordobans hervorgegangen war. Die ursprüngliche Form oder die Funktion dieses Organs ließen sich nicht mehr rekonstruieren.

Denn im Lauf der Zeit - in Äonen und aber Äonen - war das Organ Ordobans mutiert, geradezu gewuchert. Es war durchaus möglich, daß man dieses in Gigantismus ausgetretene Organ nur in eine Kruste gehüllt hatte, um es am weiteren Wachstum zu hindern.

Vielleicht war es die ursprüngliche Aufgabe der Operatoren gewesen, Ordobans Organ medizinisch zu betreuen und es zu heilen. Der Versuch mußte mißlungen sein, denn welche Aufgabe Kruste Magno irgendwann in der Vergangenheit auch gehabt hatte, sie erfüllte sie nicht mehr.

Nun waren die Operatoren nur noch dazu da, das bißchen Leben zu erhalten, das in diesem entarteten Organ Ordobans noch vorhanden war. Es war nur hoch ein kleiner Funke, gemessen an der gesamten Kruste.

Aber noch immer waren rund 1000 Operatoren nötig, um das komplizierte System aufrechtzuerhalten, das Magno versorgte. Ihre Zahl war ständig im Sinken begriffen, denn immer wieder mußten weitere Magno-Teile verkrustet werden. Die Puschts gaben die Hoffnung dennoch nicht auf, eines Tages Magno seiner ursprünglichen Bedeutung und Bestimmung zuzuführen.

Davon hatten die Puschts aber nur äußerst nebulose Vorstellungen. In erster Linie waren sie davon überzeugt, daß die Krusten in der Rangordnung der Endlosen Armada gleich hinter dem Armadaherzen kamen, gleich nach Ordoban selbst.

Sie glaubten auch, Magno darum am Leben erhalten zu müssen, damit Ordoban sich dieses Organ eines Tages zurückholen konnte und so, zusammen mit den anderen Krusten, seinen ursprünglichen Körper zurückerhielt. Denn wie andere Armadavölker auch, glaubten sie, daß Ordoban in der Gegenwart nur noch als Prothese vorhanden sei.

Doch glaubten sie an Ordobans Wiedergeburt. Zusammen mit Kruste Vendor, Kruste Cicus, Kruste Arsa und all den vielen anderen Krusten würde Kruste Magno Ordobans Körper bilden.

Der Tag würde kommen...

... da man aus der Armadachronik erfuhr, wie das Organ ursprünglich beschaffen gewesen war, aus dem sich das unförmige Gebilde Kruste Magno gebildet hatte ...

... da die Operatoren in der Lage sein würden, Kruste Magno zu seiner ursprünglichen Form zurückschrumpfen zu lassen...

... da Ordoban, die Prothese, Magno zusammen mit all den anderen dezentralisierten Organen zu sich beordern würde, um sich von den Armadamonteuern zusammensetzen zu lassen ...

... da Ordoban strahlender denn je in seinem neuen alten Körper zum Kommandanten der Endlosen Armada werden würde ...

Dies wäre der Tag, an dem sich der Kreis schließen würde.

Bis dahin sollten die Operatoren Kruste Magno steuern und am Leben erhalten, soweit es in ihrer Macht stand.

Ercy Barrang war über den Operatoren-Status glücklich. Als Nicht-Armadistin hatte sie nicht nur eine ehrenvolle Aufgabe, von der Milliarden Armadisten nur träumen konnten. Sie leistete auch einen wichtigeren Beitrag zur Erhaltung der Endlosen Armada, als sie meisten Armadaeinheiten.

So dachte sie aber nur, solange sie unter dem Eindruck der Hypnoschulung stand.

Als Perry Rhodan ihr den Operatoren-Helm abnahm, da stürzte das ganze einsuggerierte Weltbild zusammen.

*

Perry Rhodan hatte Ercys Erzählung schweigend zugehört. Er war fasziniert.

„Das ist also das Geheimnis von Kruste Magno“, sagte er, nachdem sie geendet hatte. „Sie entstand durch Wucherung eines Organs von Ordoban. Aber man kann daraus weder auf die ursprüngliche Größe und Form dieses Organs schließen - und noch weniger auf Ordobans Aussehen. Welche Funktion hat - oder hatte - Kruste Magno denn eigentlich?“

„Diese Frage stellte ich auch immer wieder“, sagte Ercy, die sich allmählich wieder sammelte. „Aber die konnte mir der Hypnoschuler nicht beantworten. Ich fürchte, Kruste Magno ist nur noch eine Legende, und das vermutlich schon seit Jahrzehntausenden und mehr.“

„Das scheint mir auch so“, sagte Rhodan zustimmend. „Es lohnt sich wahrscheinlich nicht, sich näher damit zu befassen. Wichtiger ist es auch, sich um deine Kameraden von der RANAPUR zu kümmern.“

Ercys Gesicht war von plötzlichem Entsetzen gezeichnet.

„Vielleicht haben einige schon jenes Schicksal erlitten[^] das auch mir zugeschlagen war“, sagte sie. „Es hängt natürlich von der Auffassungsgabe des einzelnen ab, wie lange er eingeschult werden muß. Vielleicht war ich aber auch eine Testperson, und die anderen warten noch auf ihren Einsatz.“

„Das wäre zu hoffen“, sagte Rhodan. „Aber etwas anderes wäre wichtiger. Kennst du den Weg zu den Schulungsräumen? Könntest du mich hinführen?“

Ercy nickte.

„Ja - ich bin da ganz sicher. Ich stand zwar unter Hypnose, aber ich erinnere mich an alles, was um mich geschah. Wie mich die Puschts aus dem Hypnoschuler geholt und durch die verschiedenen Lebenszonen zu meinem Einsatzort brachten. Ja, ich glaube, ich kenne mich in diesem Teil von Kruste Magno ganz gut aus, weil ich einen genauen Lageplan der Lebenszone-Magno zu sehen bekommen habe.“

Sie blickte sich in dem kathedralenartigen Gewölbe um, und dabei zeichnete sich auf ihrem Gesicht der Ausdruck des Erkennens ab.

„Auch dieser Ort war eingezeichnet“, erklärte sie aufgeregt. „Es handelt sich um eine Kultstätte, die früher, als hier alles noch lebte, von großer Bedeutung war. Es führt von hier sogar ein Ventilationsorgan in den Schulungsraum. Gleich angrenzend befindet sich eine Kammer, in der unsere Raumanzüge untergebracht sind. Man hat sie mir gezeigt, um mich zu beruhigen. Sozusagen als Beweis dafür, daß man uns nach Erfüllung unserer Pflichten als Operatoren wieder freilassen wird...“

„Das reicht vorerst“, stoppte Rhodan ihren Redefluß. „Ich schlage vor, du klammerst dich an meinen Rücken und zeigst mir den Weg. Mein Antigrav ist leistungsstark genug, um uns beide zu tragen.“

„Meine Kameraden werden Augen machen, wenn ich mit Perry Rhodan höchstpersönlich zu ihrer Rettung auftauche“, sagte Ercy Barrang, während sie von hinten die Arme um Rhodans Schultern legte und sich festhielt.

Rhodan schaltete den Antigrav ein und erhob sich mit seiner weiblichen Last in die Luft.

„Fliege nur immer die Wand entlang“, erklärte ihm Ercy. „Dann kommen wir am sichersten ans Ziel. Ich sage dir, wenn du anhalten sollst.“

Rhodan befolgte die Anweisung. Dann schaltete er das Funkgerät ein. Er bekam sofort Verbindung mit Taurec.

„Endlich meldest du dich“, sagte der Einäugige. „Es wurde allmählich langweilig für mich, mit den Puschts Versteck zu spielen. Ich habe eine interessante Neuigkeit für dich. Weißt du, worum es sich bei Kruste Magno handelt?“

„Um ein mutiertes Organ von Ordoban“, antwortete Rhodan. „Das ist ein alter Hut, wenn du weißt, was ich damit meine. Ich habe inzwischen auch herausgefunden, wo die RANAPUR-Besatzung festgehalten wird. Ich könnte bei ihrer Befreiung deine Hilfe brauchen.“

„Ich komme“, versprach Taurec und fügte hinzu: „Es gibt aber noch eine Neuigkeit, die dir nicht bekannt sein dürfte. Die BASIS befindet sich im Anflug an Kruste Magno. Und das, ohne daß sie von Puscht-Schiffen attackiert wird. Das dürfte An erreicht haben. Vielleicht kann ich dir bei unserem Treffen schon mehr verraten.“

„Wir sind gleich da“, raunte Ercy Barrang Rhodan zu.

„Mach schnell, Taurec. Ende!“ sagte Rhodan und unterbrach die Verbindung. Da der Einäugige behauptet hatte, ihn jederzeit anpeilen zu können, zweifelte Rhodan nicht daran, daß er auf dem schnellsten Weg kommen würde.

„Flieg jetzt tiefer“, verlangte Ercy. „Folge dem schmatzenden Geräusch und lande, wenn du einen Luftstrom spürst.“

Kurz darauf war es soweit, daß Rhodan einen leichten Wirbelwind verspürte. Er landete, und Ercy löste sich von ihm. Sie deutete auf eine Reihe von tropfsteinartigen Säulen und sagte:

„Irgendwo dahinter muß das Ventil-Organ liegen, Ich irre mich bestimmt nicht.“

Rhodan folgte ihr. Ercy hielt vor einer Mulde an, auf deren Grund sich etwas bewegte. Bei genauerem Hinsehen erkannte Rhodan eine breiige Masse, die mal nach dieser Seite, dann wieder nach der anderen rotierte. Durch dazwischenliegende Spalten strömte Luft. Was auf den ersten Blick wie ein Brei aussah, war in Wirklichkeit, zumindest nach Ercys Aussage, ein organisches Gewebe, das eine mehrfach untergliederte Membrane und Muskeln und Sehnen bildete. Durch Stromstöße, die von einem Operator auf der anderen Seite gesteuert wurden, kamen Reizimpulse zustande, die diesen „Ventilator“ in Bewegung hielten.

„Ich kenne das Prinzip und könnte die Steuerung jederzeit übernehmen - oder auch stören“, sagte Ercy und blickte sich suchend um. „Es muß doch auch auf dieser Seite an das Energienetz heranzukommen sein ... Da!“

Sie ging zu einer Verdickung der Wand, die unter einer Schicht des transparenten Kunststoffs lag.

„Könntest du die Eising-Schicht mit deinem Strahler wegschmelzen?“ fragte sie Rhodan. „Aber so vorsichtig, daß du die darunterliegende Schalteinheit nicht beschädigst. Was ist, Perry Rhodan, träumst du?“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Mir ist gerade eingefallen, daß Kruste Magno eigentlich ein einziger, gewaltiger Cyborg ist“, sagte er.

„So habe ich es noch nicht gesehen“, gestand Ercy. „Aber es ist ein Cyborg ohne wirkliche Funktion.“

„Wer weiß ...“

Rhodan setzte den Strahler an der von Ercy bezeichneten Stelle an und feuerte einen breitgefächerten, schwach dosierten Strahl ab. Eine dünne Eising-Schicht verdampfte. Er wiederholte den Vorgang noch einige Male, bis Ercy ihm Inhalt gebot.

„Das genügt“, sagte sie und kniete vor der knorpelartigen Versteinerung nieder. Erst jetzt erkannte Rhodan, daß die Verdickung von einer Reihe verschiedenfarbiger Drähte oder Äderchen durchzogen war.

Ercy schloß die Augen, wie um sich zu erinnern, und tastete mit den Fingern über die Verbindungen. Rhodan zuckte zusammen, als plötzlich die Rotationsmasse des Ventilators regelrecht auseinander stob und eine Öffnung von zwei Metern Durchmesser freigab. Sie schloß sich aber sofort wieder zuckend.

„Wiederhole den Vorgang“, verlangte Rhodan. „Du hast den Öffnungsmechanismus gefunden.“

Ercy gehorchte, ohne ein Wort zu sagen. Wiederum stob die Masse in Richtung der Ränder auseinander. Diesmal schloß sie sich aber nicht mehr über der entstandenen Öffnung.

Rhodan blickte in die Tiefe in einen Raum, in dem Reihen klobiger Sitzgelegenheiten standen.

„Das sind die puschtischen Hypnoschuler“, sagte Ercy und bückte sich, um weiter unter den Öffnungsrand in das Gewölbe blicken zu können. „Und da sind meine Kameraden. Sie tragen bereits die Helme der Operatoren.“

Rhodan folgte ihrem Beispiel und entdeckte ebenfalls eine Reihe menschlicher Gestalten, die jene Helme und Leibringe mit Draht- und Schlauchverbindungen trugen. Er blickte zurück zu Ercy und sah, daß sie beide Hände frei hatte. Er fragte nicht danach, wie sie es geschafft hatte, daß die Öffnung auch ohne ihr Zutun stabil blieb.

„Wir müssen ihnen sofort helfen, bevor die Puschts sie abholen kommen“, drängte Ercy.

Rhodan überlegte nur kurz, dann nickte er. Ihm wäre es lieber gewesen, auf Taurecs Eintreffen zu warten. Aber die Zeit drängte, und wenn die potentiellen Operatoren erst zu ihren Einsatzorten gebracht worden waren, war ihre Befreiung noch mühsamer.

Mit einem Wink gab er Ercy zu verstehen, daß sie sich wieder an ihn klammern sollte. Dann schaltete er den Antigrav ein und schwebte mit ihr in die Tiefe. Die Männer und Frauen mit den Operatoren-Helmen standen bewegungslos, sie schienen nicht zu merken, was um sie vorging.

„Die Mannschaft ist vollzählig“, sagte Ercy erleichtert. „Wahrscheinlich zögerten die Puschts mit ihrem Einsatz, weil mein Verschwinden sie irritierte. Die werden Augen machen, wenn ich sie erst von ihren Helmen ...“

Ercy verstummte und schrie.

Rhodan dachte zuerst, daß ihr Entsetzen jenem Wesen galt, das, mit Helm und Leibring an eine Wand angeschlossen, von heftigem Zucken befallen war. Rhodan war auch sofort klar, daß es sich um jenen Operator handeln mußte, der das von Ercy gestörte Ventilator-Organ kontrollierte.

Doch anstatt dieses Wesen von seinen Leiden zu erlösen, stürzte Ercy in die andere Richtung davon - und damit geradewegs den Armadamontenuren in die Handlungssarme, die plötzlich dort auftauchten.

Rhodan erkannte zu spät, daß sie in eine Falle getappt waren. Er war auf einmal ebenfalls von Armadamontenuren umringt und wurde von ihnen überwältigt. Es gelang ihm nicht einmal mehr, Taurec über Sprechfunk um Hilfe zu rufen.

*

Taurec hatte von dem Puscht alles erfahren, was dieser selbst wußte. Das war nicht viel, und nicht einmal die Tatsache, daß Kruste Magno aus einem Organ Ordobans hervorgegangen sein sollte, war so sensationell. Man hätte auch von selbst darauf kommen können.

Nachdem der verschreckte Puscht ihm nichts mehr bieten konnte, ließ Taurec ihn laufen. Bis zu dem Zeitpunkt, da Rhodan ihn zu Hilfe rief, vergnügte er sich damit, seine Verfolger zu narren und auf diese Weise weitere Teile von Kruste Magno kennenzulernen.

Es ärgerte Taurec ein wenig, daß er Rhodan nichts Neues über Kruste Magno sagen konnte, aber der Ärger ging nicht tief. Immerhin besaß er einige Informationen, die Rhodan nicht haben konnte, und war ihm so um eine Nasenlänge voraus.

Der Einäugige hatte keine besondere Eile, zu dem Treffen mit Rhodan zu kommen. Er fühlte sich als Herr der Lage und wußte aus Erfahrung, daß es in Kruste Magno keine Gefahren gab, die er zu fürchten hatte.

Geradezu spielend verschaffte er sich mit Hilfe seiner Robotkämpfer überallhin Zugang.

Rhodans Individualschwingungen, die er anpeilte, zeigten ihm, daß der Terraner schnell unterwegs war. Aber Taurec konnte mühelos Schritt halten. Als Rhodans Impulse sich nicht mehr weiter entfernten, nahm Taurec an, daß er das Ziel erreicht hatte.

Er hatte dennoch keine Eile.

Die Befreiung der RANAPUR-Besatzung konnte warten. Selbst wenn diese Leute für einige Zeit als Operatoren fungieren mußten, war das nicht so schlimm. Taurec wußte, daß sie dadurch keinen Schaden davontrugen.

Taurec lachte erheitert.

Rhodan dachte vermutlich anders, und die Betroffenen würden später sicher damit prahlen, was sie alles durchgemacht hätten. Aber Taurec hatte selbst schon daran gedacht, sich als Operator anheuern zu lassen.

Die Idee, mit Körper und Geist praktisch eins zu werden mit einem Teil von Ordoban, faszinierte ihn. Es war praktisch die einzige Chance, mehr über den ersten Kommandanten der Endlosen Armada zu erfahren. Doch Rhodan hätte für solch ein Experiment bestimmt kein Verständnis gehabt. Der Terraner dachte nur daran, seine Artgenossen zu befreien und in Sicherheit zu bringen.

Eine Einstellung, die Taurec akzeptieren mußte.

Er nahm sich aber doch noch Zeit für zwei Funkgespräche.

Zuerst setzte er sich mit der BASIS in Verbindung. Roi Danton höchstpersönlich nahm das Gespräch entgegen.

„Warum meldet ihr euch so spät!“ rügte ihn Perry Rhodans Sohn. „Wenn die Puschts nicht Verbindung mit uns aufgenommen hätten, um uns die Erlaubnis zu geben, uns mit der BASIS Kruste Magno zu nähern, hätte ich die Reporter zu eurer Unterstützung geschickt.“

„Das wäre nicht gutgegangen“, erwiderte Taurec. „Kruste Magno ist auch durch ein antispcionisches Feld geschützt. Gucky und Ras Tschubai wären darin hängengeblieben.“

„Hättest du nun die Güte, mir einen kurzen Lagebericht zu geben?“

Taurec kam der Aufforderung nach und vergaß auch nicht, die Probleme der Puschts zu erwähnen, die sie mit der Beschaffung von Operatoren und ihren Schläfern hatten, und daß Kruste Magno bald vor müden Puschts überquellen würde, wenn sie nicht bald ihre Schlafboje fanden.

„Dir scheint das Schicksal der Armadisten mehr am Herzen zu liegen als das von Perry und der RANAPUR-Besatzung“, sagte Danton giftig.

„Ich versuche nur, dir die Problematik der Situation zu erklären“, sagte Taurec geduldig. „Es sollte gar nicht so schwierig sein, diese fünfzig Leute freizubekommen. Es ist nur eine Frage der Methode. Entweder mit eiserner Faust - oder mit Fingerspitzengefühl. Perry ist sicher auch der Meinung, daß wir den Puschts eine Gegenleistung bieten müssen.“

Taurec hörte Danton unterdrückt lachen, bevor er erwiderte:

„Ist es mir doch tatsächlich gelungen, den so coolen Günstling der Kosmokraten aus der Reserve zu locken. Sei unbesorgt, Taurec, ich glaube, wir können den Puschts eine akzeptable Lösung anbieten. Aber darüber spreche ich nur mit Perry. Und wenn du vor Neugierde platzt. Sorgt ihr nur für die Befreiung der RANAPUR-Besatzung. Alle anderen Probleme bereinigen wir - mit Fingerspitzengefühl.“

Das zweite Funkgespräch führte Taurec mit Jercygehl An. Der Cygride bestätigte ihm, daß er den Puscht-Kommandanten Krendgh Hahl unter Vorspiegelung falscher Tatsachen dazu gebracht hatte, die BASIS bis auf Sichtweite an Kruste Magno heranzulassen.

„Aber er ist überaus mißtrauisch“, fuhr An fort. „Ich weiß nicht, wie lange ich ihn hinhalten kann. Und es steht zu bezweifeln, daß er die Terraner, die er so dringend als Operatoren braucht, freiwillig herausgeben wird.“

„Dann schlage diesem Krendgh Hahl vor, daß er dich zu den Gefangenen begleitet“, verlangte Taurec. „Du kannst ihm alles mögliche erzählen, meinetwegen auch, daß du sie zum freiwilligen Hier bleiben bewegen möchtest. Wichtig ist nur, daß der Kommandant dich begleitet. Rhodan und ich werden auch da sein.“

„Ich werde tun, was du verlangst“, versprach der Cygride. „Ich möchte nur so rasch wie möglich fort von Kruste Magno. Hier spüre ich mein Stahlrheuma besonders stark.“

„Oder bist du am Ende nur enttäuscht, daß es nicht zum erhofften Kontakt mit dem Armadaherzen gekommen ist?“

Taurec unterbrach lachend die Verbindung, ohne Ans Reaktion abgewartet zu haben. Also war auch der Cygride enttäuscht von Kruste Magno. Hatte der Armadist keine Hochachtung vor diesem schicksalsträchtigen Ort?

Taurec war Rhodans Individualimpulsen schon sehr nahe. Er kam nun in die Lebenszone von Magno und begegnete überall Operatoren-Wesen unterschiedlichster Herkunft.

Entgegen seiner ursprünglichen Absicht beorderte er seine Kampfroboter doch in die Kaserne zurück. Um Schwierigkeiten aus dem Weg zu gehen, machte er sich unsichtbar. Er hatte doch mehr Zeit vergeudet, als der Sache zuträglich war. Und er war ein wenig in Sorge darüber, daß Rhodans Individualimpulse mitten aus der Lebenszone und aus der Schar der Operatoren kamen.

„Er wird doch nicht unüberlegt gehandelt haben ...?“ murmelte Taurec zu sich selbst und ärgerte sich daraufhin, daß er sich wieder einmal bei einem Selbstgespräch ertappte. Diese Zeiten waren vorbei. Er hatte die Hölle der Einsamkeit längst hinter sich gelassen. Da gab es einen guten Freund, Perry Rhodan, und Gesil hatte er auch gefunden ...

Taurec prallte zurück, als er Rhodans Individualschwingungen als die eines Mannes empfing, der Helm und Leibring eines Operators trug und an Magno angeschlossen war.

Ohne Rücksicht auf seine eigene Sicherheit machte er sich sichtbar und befreite den Terraner von seinem Helm.

Er starnte in Rhodans ausdrucksloses Gesicht.

„Tut mir leid, Terraner“, sägte er entschuldigend, während er ihn von den restlichen Verbindungen befreite und ihm auch den Leibring abnahm. „Ich habe mich ein wenig verplaudert.“

Rhodan öffnete die Augen und sah ihn seltsam an. Und dann sagte er etwas, mit dem Taurec nie gerechnet hätte. Aus dem Munde des Terraners klang es auch zu verrückt. Aber Rhodan hatte alle seine Sinne beisammen, er war geistig voll da.

Rhodan sagte:

„Für meinen Geschmack bist du sogar etwas zu früh dran. Ich hätte nichts dagegen gehabt, noch einige Zeit ein Operator zu sein. Vielleicht hätte ich bis zum ursprünglichen Magno-Organ vordringen und etwas über die Zusammenhänge erfahren können.“

Taurec grinste.

„Wir sind uns noch viel ähnlicher, als ich für möglich gehalten hätte“, stellte er mit Verwunderung fest.

Die Geschehnisse schienen an Krendgh Hahl vorbeizulaufen. Er war nicht mehr in der Lage, die Situation zu überblicken. Er war schon mit einem Bein ein Schläfer. Aber die Verantwortung hat ihn nicht ruhen lassen, und so ist er zu einem Läufer geworden und hat Thegen Mhet wiederum auf seinem Posten abgelöst.

Doch sein kurzzeitiger Nachfolger hat ihm ein schweres Erbe überlassen. Thegen Mhet hat die Verhandlungen mit dem Bevollmächtigten Jercygehl An, einem Cygriden aus der Armadaeinheit 176, überaus ungeschickt geführt, so daß er zulassen mußte, daß sich das riesenhafte Raumschiff BASIS bis an die Grenze der Sicherheitszone von Kruste Magno nähern darf.

Krendgh Hahl kann das nachträglich nicht mehr verhindern, und nun hat Jercygehl An, da seine Position gefestigt scheint, eine weitere Forderung gestellt.

Eine ungeheuerliche Forderung: Er verlangt die Freilassung der 50 neuen Operatoren, die er Terraner nennt. Angeblich handelt es sich um ein Hilfsvolk, das in die Endlose Armada integriert werden soll.

Doch Krendgh Hahl traut der Sache nicht ganz. Er will die 50 Operatoren natürlich nicht verlieren. Andererseits möchte er sich auch nicht den Zorn des Cygriden zuziehen. Immerhin ist er ein Bevollmächtigter.

Wer hat ihn geschickt? Etwa Ordoban selbst, um sein Organ Magno inspizieren und auf die Wiederverwendung prüfen zu lassen? Jercygehl An gibt keine klaren Antworten. Und so beginnt das Taktieren.

Krendgh Hahl ist in der schlechteren Position. Er ist indisponiert, sein aus der Übermüdung geborener Bewegungsdrang bricht immer wieder durch. Er muß sich die Erniedrigung gefallen lassen, daß die Armadamonteure ihn gelegentlich künstlich ernähren. Welche Schmach!

„Darf Jercygehl An jetzt die gefangenen Terraner sehen?“ verlangte der Bevollmächtigte. Der Bevollmächtigte Ordobans? Gesandter aus dem Armadaherzen? Mit einer solch einflußreichen Persönlichkeit muß man sich gut stellen. Vielleicht kann er Auskunft über den Verbleib von CKAGHOOR geben.

Inzwischen ist die Zahl der müden Puschts, die dringend in die Schlafetappe gehen müssen, auf 110.000 angewachsen. Die Koma-Zonen von Kruste Magno sind überbelegt. Soll Krendgh Hahl befehlen, weitere Zonen durch Eising umzufunktionieren? Das würde das Problem der Operatoren zumindest vorübergehend lösen.

„Jercygehl An soll sehen, wie es den rekrutierten Nicht-Armadisten geht“, sagt Krendgh Hahl. „Sie sind keine Gefangenen, sie sind Auserwählte. Das soll Jercygehl An stets bedenken. Krendgh Hahl selbst wird ihn führen.“

Aus verschiedenen Sektoren von Kruste Magno wird gemeldet, daß ein Eindringling Verwirrung stiftet und Zerstörungen anrichtet. Er ist nicht zu fassen, und die Armadamonteure können von ihm keine Beschreibung geben, so daß weder seine Identität noch seine Zugehörigkeit bestimmt werden kann. Es ist nicht einmal bekannt, ob er ein Armadist ist oder nicht.

Krendgh Hahl wird den Verdacht nicht los, daß er zu Jercygehl An gehört. Es wäre ein doch zu großer Zufall, daß der Unruhestifter zugleich mit dem Bevollmächtigten aufgetaucht ist. Es gab auch noch einen zweiten Eindringling, der zum Hilfsvolk Jercygehl Ans, den Terranern, gehört. Er wurde inzwischen dingfest gemacht und ohne besondere Einschulung als Operator eingesetzt. Und er scheint sich ganz gut zu bewähren.

Auf dem Weg zur Lebenszone, dem Einsatzgebiet der Operatoren, äußert sich Jercygehl An einige Male negativ über die Verhältnisse in Kruste Magno. Und er äußert den Wunsch, bald von hier fortgehen zu wollen.

Diese wie nebenbei gemachte Bemerkung ist für Krendgh Hahl wie ein Schlag in die Semper-Organe. Panik steigt in ihm auf, er hätte am liebsten davonlaufen wollen. Laufen, laufen...

Krendgh Hahl hat die schlimmsten Befürchtungen. Er will alles versuchen, die Meinung des Bevollmächtigten zu ändern und ihn für Kruste Magno und die Puschts zu gewinnen. Falls er nämlich ein Gesandter Ordobans ist und er dem Armadaherzen einen negativen Bericht schickt, dann könnte das für Kruste Magno schlimme Folgen haben - und Kruste Magno ist der Lebensinhalt der Puschts.

In einer schrecklichen Vision sieht es Krendgh Hahl vor sich, wie Ordoban den Stab über seinem Volk bricht und einige Armadaeinheiten zu einem Vernichtungsfeldzug ausschickt. Es wäre zu schrecklich!

Früher einmal hätte Krendgh Hahl eine solche Handlungsweise für ganz und gar abwegig, ja für unmöglich gehalten. Doch in diesen Zeiten, in denen das totale Chaos in der Endlosen Armada herrscht und sich das Armadaherz nicht mehr meldet, kann so manches passieren.

Die Puschts werden kämpfen! beschließt Krendgh Hahl bei sich. Und als er mit Jercygehl An den Einsatzbereich der Terraner-Operatoren erreicht, steht sein Entschluß endgültig fest, und er teilt ihn dem Bevollmächtigten mit:

„Krendgh Hahl denkt nicht daran, Jercygehl An die Terraner-Operatoren zu übergeben. Die Puschts können und werden nicht auf sie verzichten. Sie sind die Garanten dafür, daß Magno weiterleben kann. Fünfzig von ihnen sind den Puschts ohnehin, zu wenig. Und darum hat Krendgh Hahl beschlossen, weitere Operatoren von der BASIS zu beschaffen.“

Doch kaum hat er es gesagt, da erlebt Krendgh Hahl eine unangenehme Überraschung. Plötzlich fallen die sie begleitenden Armadamonteure aus. Sie werden aus Strahlenwaffen beschossen. Und als das Energiegitter endet, treten Terraner durch die wabernde Luft. Sie sind keine Operatoren mehr, sie sind freie Nicht-Armadisten.

Zwei von ihnen treten aus dem Kreis der fünfzig. Sie nennen sich Perry Rhodan und Taurec. Es sind die beiden Unruhestifter, die die Rebellion entfacht haben. Und ersterer von ihnen tritt an Krendgh Hahl heran und sagt:

„Du bist unser Gefangener.“

Er bedient sich mittels eines Geräts des ordinärsten Armada-Slangs und spricht in Egoismus. Das schmerzt Krendgh Hahls Gehörnerven. Aber selbst als Krendgh Hahl ihn darauf aufmerksam macht, nimmt er keine Rücksicht darauf. Perry Rhodan hätte einen guten Operator abgegeben, aber er ist kein würdiger Verhandlungspartner für einen Puscht.

„Du hast keine andere Wahl, als unsere Bedingungen anzunehmen, Krendgh Hahl“, fährt Perry Rhodan fort. „Wir haben den wichtigsten Lebensbereich von Kruste Magno besetzt und haben auch die Mittel, ihn jederzeit zu zerstören. Darauf willst du es hoffentlich nicht ankommen lassen.“

„Die Terraner können Kruste Magno zerstören, ohne Operatoren ist Magno ohnehin zum Sterben verurteilt“, sagt Krendgh Hahl.

„Nun übertreibe nicht gleich“, mischt sich der andere ein, der sich Taurec nennt und der jener sein muß, der am furchtbarsten in Kruste Magno gewütet hat. Krendgh Hahl will am liebsten nicht hinhören, so schmerzt ihn sein Ordinär-Slang. Aber er hat keine Wahl, er muß sich auf dieselbe Stufe mit diesen Barbaren stellen. Taurec fährt fort: „Wir wissen inzwischen genug über Kruste Magno, so daß wir überzeugt sind, daß ihr Fortbestand auch ohne die Terraner gesichert ist. Es fragt sich nur, was für einen Sinn das hat.“

Krendgh Hahl kann das nicht hören. Er möchte am liebsten laufen, laufen ... oder schlafen. O, wie er sich nach seinem Schlafstock in CKAGHOOR sehnt. Aber wahrscheinlich wird er eher an Entkräftung sterben, als in die Schlafetappe gehen können.

„Wir sind fest entschlossen, unsere Kameraden mit an Bord der BASIS zu nehmen“, sagt nun Perry Rhodan. „Koste es, was es wolle.“ Er spricht verständnisvoll, sanft und drohend zugleich. Er hat einen starken Willen - was wäre er für ein Operator! Als könne er Krendgh Hahls Gedanken lesen, fährt er fort: „Ihr werdet auf eurem Flug durch diese Galaxis andere Operatoren finden. Ich kann eure Methoden, die ihr für die Erhaltung von Kruste Magno anwendet, zwar nicht gutheißen, aber ich kann euer Vorgehen leider nicht verhindern, so gerne ich es auch tun würde. Denn ich bin zu der Überzeugung gekommen, daß Kruste Magno ein Ort ohne Bedeutung geworden ist. Dein Volk sollte umdenken, Krendgh Hahl. Die Puschts fänden innerhalb der Armada bestimmt sinnvollere Aufgaben.“

So kann nur ein Nicht-Armadist sprechen. Das fällt selbst Jercygehl An, diesem falschen Gesandten, auf, denn er sagt:

„Nichts, was ein Volk am Leben hält, ist sinnlos, Perry Rhodan. Die Endlose Armada hat ihre eigene, höhere Ordnung, und das Gesetz der Puschts ist ein Teil davon. Das müßtet auch ihr Terraner achten.“

„Das sagst du, obwohl du uns noch immer für mitschuldig am Zustand von TRIICLE-9 hältst, An?“ meint Rhodan. „Philosophieren wir nicht über den Wert oder Unwert von gesellschaftlichen Systemen. Die Puschts mögen auf ihre Art glücklich werden, aber wir bringen dafür keine Opfer.“

Die Terraner sollen gehen. Sie sollen Kruste Magno verlassen und sich mit ihrer BASIS entfernen. Krendgh Hahl beschließt bei sich, daß er seine Schiffe die Verfolgung aufnehmen lassen wird - und wenn er die komplette Armadaeinheit aufbieten muß, um die BASIS zu bezwingen. Dann wird er genügend Operatoren zur Verfügung haben. Es müssen Tausende von Terranern an Bord sein. Mit ihrer Hilfe werden sich weite Teile von Kruste Magno wiederbeleben lassen.

Aber Perry Rhodans Ordinär-Slang reißt Krendgh Hahl aus seinen Träumen in die Wirklichkeit zurück.

„Bevor wir uns von Kruste Magno zurückziehen, möchte ich dich noch um einen Gefallen bitten, Krendgh Hahl“, sagt er. „Von Jercygehl An weiß ich, daß es in Kruste Magno eine Einrichtung gibt, die ihr CHRONIST nennt. Wir würden sie gerne einmal sehen.“

„Dies ist vor allem der unbedingte Wunsch Jercygehl Ans“, sagt der cygridische Bevollmächtigte. „Er besteht darauf, daß du uns zu CHRONIST führst.“

Krendgh Hahl weigert sich, das zu tun. Doch Jercygehl An besteht auf seinem Wunsch. Daraufhin versucht Krendgh Hahl wenigstens zu erreichen, daß die Nicht-Armadisten von CHRONIST ferngehalten werden. Jercygehl An würde dem zustimmen, doch Perry Rhodan und Taurec weigern sich. Sie drohen, und da Krendgh Hahl weiß, daß sie ihre Drohungen wahrmachen können, führt er sie zu CHRONIST.

Auf dem Weg dorthin hofft er, daß die Armadamonteure Initiative zeigen, daß sie eine geniale Lösung all seiner Probleme fänden. Doch die Armadamonteure greifen nicht ein.

Und dann stehen sie vor CHRONIST. Die Terraner und auch Jercygehl An betrachten ihn eingehend, und für Krendgh Hahl sind ihre Blicke eine Entweihung des Altehrwürdigen. Das ist die schlimmste aller bisherigen Erniedrigungen, die Krendgh Hahl auf sich und damit auf sein Volk nehmen muß. Und Perry Rhodan macht alles nur noch schlimmer, indem er sich in seinem Ordinär-Slang noch abfällig über CHRONIST äußert.

„Das scheint ein uralter Datenspeicher zu sein“, sagt er. „Er hat überall Patina angesetzt, und soweit ich es beurteilen kann, ist er längst ohne irgendwelche Funktion.“

Taurec treibt die Entweihung des Altehrwürdigen noch weiter - er betastet ihn mit seinen Extremitäten und nimmt dazu irgendwelche Hilfswerzeuge zur Unterstützung.

Erwache CHRONIST! Schleudere ihnen vernichtende Machtworte entgegen. Aber CHRONIST schweigt, wie immer.

„Du hast in allem recht, Perry“, sagte Taurec. „Welches Wissen dieser Computer einst auch gespeichert hatte, es wird für immer verschollen bleiben. Es gibt nichts, was ihn noch einmal aktivieren könnte. Der Versuch, den Computer unter Energie zu setzen, würde mit seiner Vernichtung enden.“

„Und ich habe wirklich geglaubt, eine Kopie der Armadachronik zu finden“, sagte Rhodan.

„Es ist höchstens die Kopie der Kopie einer Kopie von einer älteren Kopie, die ebenfalls nur die Kopie einer anderen Kopie war“, sagt Jercygehl An. „Ich sehe deutlich eine Parallele zu dem Fall der Ptemo-Ogaiden, die die Fälschung der Armadachronik für eine Offenbarung hielten und sie als gültige Weisheit verbreiten wollten. Eine solche Entwicklung ist gefährlich für die gesamte Endlose Armada. Sie darf sich nicht wiederholen ...“

Noch während des Sprechens tut Jercygehl An etwas so Schreckliches, daß Krendgh Hahl wie gelähmt ist. Jercygehl An zieht eine Waffe und schießt auf CHRONIST, der daraufhin aufglüht und zu[^] Staub zerfällt.

Nach dem ersten? Schreckmoment fällt die Lähmung von Krendgh Hahl ab, und er wird zu einem Läufer. Und er weiß, daß ihn diesmal der hyperkinetische Anfall solange vorantreiben wird, bis er vor Erschöpfung zusammenbricht und stirbt und in die Energieweide eingeht... Aber da sind die Terraner davor. Mit vereinten Kräften halten sie ihn fest, so lange, bis der erste große Bewegungsstau abgeklungen ist.

„Wenn wir gewußt hätten, was Jercygehl An vorhat“, sagt Perry Rhodan, „dann hätten wir ihn daran gehindert. Wir sind auch nicht mit seiner Handlungsweise einverstanden, das mußt du uns glauben, Krendgh Hahl. Wir sind alles andere als solche Barbaren, für die du uns hältst.“

„Krendgh Hahl kann andere nur nach deren Taten beurteilen“, sagt Krendgh Hahl. „Krendgh Hahl sieht nun in den Terranern jene Feinde, deren Vernichtung im letzten Befehl des Armadaherzens verlangt wurde. Die Puschts werden Ordobans Willen erfüllen.“

Krendgh Hahl ist in diesem Moment entschlossen, diese Drohung wahrzumachen. Die Sorge um die Existenz von Kruste Magno wird in den Hintergrund gedrängt.

„Gibt es Puschts, die ihre Armdaflamme verloren haben?“

Diese Frage von Perry Rhodan kommt völlig unerwartet, und Krendgh Hahl antwortet automatisch:

„Zwei Puschts haben ihre Armdaflammen verloren. Agrench Coel und Mreg Oghent.“

„Ich habe davon gehört, daß die weißen Raben Armdaflammen beschaffen könnten.“

„Ja, die weißen Raben können das, aber zu einem unglaublichen Preis. Krendgh Hahl hätte für zwei Armdaflammen schon CHRONIST hergeben müssen.“

„Das ist wahrlich ein hoher Preis“, sagt Perry Rhodan. „Weißt du auch, wo die weißen Raben zu finden sind?“

„Man muß sie bei den kleinen Fliegern suchen.“

„Was versteht Krendgh Hahl unter den ‚kleinen Fliegern‘?“

... kleine Flieger... kleine Flieger ... Krendgh Hahl hat es kaum registriert, daß Perry Rhodan ihn zum erstenmal der puschtischen Etikette gemäß angesprochen hat. Er hört es zwar, aber es berührt ihn nicht mehr.

Krendgh Hahl nimmt kaum noch etwas bewußt wahr. Für ihn ist alles nur noch schmerzhafte Müdigkeit. Nun hat er das letzte Stadium erreicht, nichts kann ihn mehr wach halten. Er steht knapp vor einem Kollaps - er möchte nur noch in die Energieweide eingehen, alles andere zählt nicht mehr.

Doch durch all den Schmerz und das Leid, das ihn umhüllt, drängt sich eine schöne Vision.

Er sieht aus den Nebeln ein großes, majestatisches Objekt auftauchen. Es ist fast halb so lang wie Kruste Magno, aber überhaupt nicht unregelmäßig, sondern ein Zylinder mit

glatter Hülle, dessen Enden schwungvoll gerundet sind und in hervorspringenden Nippeln enden.

Die Hülle ist von tiefer, beruhigender Schwärze, Dutzende von Goon-Blöcken haften darauf fest.

Es ist eine Schlafboje, und sie kommt näher und näher, bis Krendgh Hahl die verheißungsvolle Aufschrift lesen kann:

C K A G H O O R.

In Krendgh Hahl kehrt der Friede ein. Er ist dankbar dafür, daß er die verschollene Schlafboje noch einmal schauen durfte, selbst wenn es nur im Traume war.

Doch die Vision zerfließt unter den Mißlauten von Perry Rhodans Ordinär-Slang. Er sagt:

„Dies ist unser Geschenk an die Puschts. Du kannst es auch als Ersatz für den Verlust von fünfzig Operatoren sehen. Ich denke, das ist auch eine Wiedergutmachung für den Schaden, den wir in Kruste Magno angerichtet haben.“

Erst allmählich erkennt Krendgh Hahl, daß es Perry Rhodans Worte waren, die das Bild der puschtischen Schlafboje in ihm hervorgerufen haben. Doch versteht er nicht, wie der Ordinär-Slang der Urheber einer solch verheißungsvollen Vision sein kann.

„Er hat nicht begriffen, was du gesagt hast“, meldet sich Taurec. „Du mußt wiederholen, was du über Funk von Roi erfahren hast, Perry.“

„Hör mir diesmal aufmerksam zu, Hahl“, sagt Perry Rhodan. „Die Erkundungsschiffe der BASIS haben in einigen Lichtjahren Entfernung eine Schlafboje gesichtet. Da sie von einigen Flaschenschiffen begleitet wurde, kann es sich dabei nur um die puschtische Schlafboje handeln. Da wir eure Nöte mit den Schläfern kennen, sind wir gerne bereit, euch die Koordinaten von CKAGHOOR zu geben. Sozusagen als kleines Versöhnungsgeschenk.“

CKAGHOOR.

Dafür will Krendgh Hahl alles geben. Er verzichtet dafür sogar auf 50 Operatoren. Für sie läßt sich ein Ersatz finden, aber eine Schlafboje müßte man erst von einer anderen Armadaeinheit erbeuten, und das liegt den friedlichen Puschts nicht.

„Krendgh Hahl gibt den Terraner-Operatoren die Freiheit!“ sagt er wie in Trance. Die Krise ist überstanden, Krendgh Hahl sieht sich schon in seinem Schlafstock von CKAGHOOR. Mag Thegen Mhet entscheiden, wie es weitergehen soll. „Der Bevollmächtigte Jercygehl An und die Terraner bekommen freies Geleit und dürfen mit ihrer BASIS den Bereich der Armadaeinheit Siebtausenddreihunderteinundachtzig verlassen.“

Das ist Krendgh Hahls letzte Handlung als Armadakommandant.

Danach ist er nur noch müde.

*

Perry Rhodan hatte Verständnis für die Forderung der Puschts, daß sie solange auf Kruste Magno bleiben sollten, bis die Schlafboje eingetroffen war. Er hätte in dieser Situation auch nicht anders gehandelt. Immerhin wurden sie auf die Oberfläche von Kruste Magno entlassen und konnten ungehindert mit der nahen BASIS in Funkkontakt treten.

Die Wartezeit nutzte Rhodan auch, um sich mit Bozar Fungur, dem Kommandanten der RANAPUR zu unterhalten. Wie auch die anderen Besatzungsmitglieder, hatte er die kurze Periode als Magno-Operator ohne Schaden überstanden. Bei einigen machten sich aber Anzeichen einer leichten Phobie bemerkbar: Sie klagten darüber, daß sie sich unter den Raumhelmen beengt fühlten. Das war natürlich auf das Tragen der Operator-Helme zurückzuführen.

„Das wird sich bestimmt bald wieder geben“, sagte Bozar Fungur und bleckte seine strahlend weißen Zähne, die einen starken Kontrast zu seiner dunklen Haut bildeten. Er

wurde wieder ernst. „Ich trauere nur um die RANAPUR. Ohne Schiff fühle ich mich unnütz und geradezu nackt.“

„Auf der BASIS gibt es genügend Beiboote“, erwiderte Rhodan. „Wir werden für dich und deine Mannschaft schon was Prassendes finden. Aber ich bedauere den Verlust der Datenspeicher und des Logbuchs der RANAPUR. Vielleicht hätten sich in den Daten Hinweise auf andere Einheiten der Galaktischen Flotte gefunden.“

„Da war nichts dergleichen“, versicherte Bozar Fungur. „Wir haben ja nichts anderes getan, als nach anderen Schiffen Ausschau zu halten - bis uns die Puschts aufgriffen. Für uns sah es gerade so aus, als seien wir als einzige nach M-Zweiundachtzig verschlagen worden.“

Rhodan schüttelte den Kopf.

„Das ist bestimmt nicht der Fall.“

Von der BASIS kam die Meldung, daß endlich die Schlafboje der Puschts eingetroffen sei. Thegen Mhet bestätigte das und gab grünes Licht, für die BASIS ein Beiboot zu schicken, um die RANAPUR-Besatzung abzuholen.

„Wir sehen uns auf der BASIS wieder“, sagte Rhodan zu Bozar Fungur, als das Beiboot, ein Leichter Kreuzer, über Kruste Magno erschien und die fünfzigköpfige Besatzung aufnahm. Jercygehl An schloß sich ihnen auf eigenen Wunsch an.

„Der Cygride vertraut der SYZZEL wohl nicht“, meinte Taurec spöttisch und bestieg den sattelähnlichen Kommandositz seines Gefährts.

„Eher traut er dir nicht und befürchtet, daß du noch zu einem neuen Flug ins Abenteuer starten könntest“, meinte Rhodan. „An aber möchte so schnell wie möglich zu seinen Leuten zurück, um ihnen über Kruste Magno berichten zu können.“

„Die werden ganz schön enttäuscht sein, wenn sie erfahren, daß es von Kruste Magno keinen direkten Draht mehr zum Armadaherzen gibt“, sagte Taurec.

Rhodan nickte.

„Ich bin es auch. Aber immerhin wissen wir jetzt, was unter einer Kruste zu verstehen ist.“

„Ich würde von Kruste Magno nicht so voreilig auf die Beschaffenheit der anderen Krusten schließen.“

„Nein, das darf man wohl nicht.“

In der Ferne war nun die Schlafboje CKAGHOOR als winziger Zylinder zu sehen. Die ersten Zubringerschiffe mit potentiellen Schläfern an Bord starteten von Kruste Magno.

„Es wird auch Zeit für uns“, sagte Rhodan und setzte sich über Funk mit der BASIS in Verbindung. Er ordnete an: „Macht alles für einen raschen Start klar. Wir sollten machen, daß wir so schnell wie möglich von hier wegkommen. Im Augenblick sind die Puschts noch mit der Unterbringung ihrer Schläfer beschäftigt. Aber wenn sie sie versorgt haben, dann werden sie sich wieder ihres Operatoren-Problems erinnern. Dann sollten wir mit der BASIS aus ihrem Bereich sein, damit sie nicht auf dumme Gedanken kommen.“

Taurec startete die SYZZEL und flog dem Beiboot der BASIS nach, die die RANAPUR-Besatzung aufgenommen hatte.

„Du wirkst so nachdenklich, daß ich mich frage, was dir alles durch den Kopf geht“, sagte Taurec.

„Es ist eine ganze Menge.“ Rhodan nickte bekräftigend. „Ich weiß, daß man keine zu eiligen Schlüsse ziehen soll. Aber durch das Wissen um Kruste Magno, gewinnt der Begriff ‚Armadaherz‘ eine gänzlich neue Bedeutung für mich.“

„Du meinst, Kruste Herz?“

„Gar so wörtlich darf man es wohl nicht nehmen... aber immerhin. Ich muß dabei unwillkürlich auch an die Robot-Däumlinge aus deiner Kaserne denken.“

„Nanu, wo ist da ein Zusammenhang?“

„Wenn man sie in Daumengröße aus der Kaserne schlüpfen sieht, weiß man nie, was aus ihnen wird. Und man kann, wenn sie ausgewachsen sind, nicht auf ihre Ursprünglichkeit schließen. Irgendwann, in ferner Vergangenheit, war Kruste Magno so ein ‚Daumen‘ von Ordoban. Und was ist daraus geworden!“

„Vergleiche hast du, Perry“, meinte Taurec kopfschüttelnd. „Man sollte meinen, daß dich wichtiger Probleme beschäftigen.“

„Das tut es auch.“ Rhodan wurde auf einmal leidenschaftlicher. „Ich kann mir nicht helfen, aber ich werde das Gefühl nicht los, daß die Verantwortlichen, die Machthaber der Endlosen Armada, die Armadisten über die Mission TRIICLE-9 hinaus mißbrauchen. Vieles deutet darauf hin, daß da einiges nicht stimmt.“

„Und welche Konsequenzen ziehst du daraus?“

„Irgendwann, wenn es die Lage wieder erlaubt, möchte ich ins Armadaherz vorstoßen“, sagte Rhodan. „Dazu bin ich fest entschlossen.“

„Du hast einmal erwähnt, daß die Endlose Armada ein brauchbares Instrument für die Menschheit wäre, um in unbekannte Sternenräume vorzustoßen.“

Rhodan winkte ab.

„Das sind unausgegorene Gedanken. Aber das Geheimnis um Ordoban zu lüften, ist schon verlockend.“

„Du bist dir darüber im klaren, welche Schwierigkeiten damit verbunden sind?“

„Natürlich. Wenn wir weiterhin in der Endlosen Armada operieren wollen, dann brauchen wir unbedingt Armadaflammen.“

„Dann suchen wir doch bei den kleinen Fliegern nach den weißen Raben, Perry!“ bedrängte ihn Taurec. „Laß die BASIS ziehen, wir finden sie schon wieder. Stürzen wir uns sofort ins Abenteuer.“

„Nein!“ lehnte Rhodan strikt ab. „Das muß alles erst genau überlegt sein. Ich kann mich nicht, so wie du, Hals über Kopf ins Abenteuer stürzen. Ich habe eine große Verantwortung zu tragen.“

„Ich auch“, erwiderte Taurec. „Und ich bin einer höheren Instanz Rechenschaft schuldig - den Kosmokraten.“

Sie erreichten die BASIS, und Taurec stellte die SYZZEL in dem ihm zur Verfügung gestellten Hangar ein. Als Rhodan in die Hauptzentrale kam, gab er sofort das Zeichen zum Start.

Die BASIS entfernte sich mit Höchstbeschleunigung aus dem Bereich der Armadaeinheit 7381, in dem die Puschts noch immer damit beschäftigt waren, ihre Schläfer in der CKAGHOOR unterzubringen.

ENDE